Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12, Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk, Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 20. (140). III. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 11. (24.) März 1908.

Vaterländisches.

Von unserm Dumaabgeordneten.

Auf der Tagesordnung der Dumasitzung am 27. Febr. stand u. a. die Regierungsvorlage über die Umwandlung unserer Gesandtschaft in Tokio in eine Botschaft. Obzwar diese Angelegenheit an sich nicht gerade unbedingt Erörterungen über die auswärtige Politik Rußlands heischte, hat die Duma dennoch bei dieser Gelegenheit ihren Willen, sich auch mit der auswärtigen Politik zu beschäftigen, kundgegeben. Und man kann sagen, dieser Wille ist an leitender Stelle auch anerkannt worden. Schon vor mehreren Tagen war es bekannt, daß der Minister des Äußern bei den Debatten über die Botschaftsvorlage das Wort ergreifen werde. Aber man hatte auch in den einzelnen Fraktionen den Vorsatz gefaßt, den Minister zu Äußerungen nicht nur über das mit der Vorlage unmittelbar zusammenhängende Gebiet der ostasiatischen Politik, sondern auch über andere auswärtige Fragen zu veranlassen. — Ueber die Stellungnahme der Kommission zur Dirigierung der Gesetzentwürfe zu diesem Entwurf des Ministers des Auswärtigen referierte Sacharjew (Kadett). Der Referent behandelte hauptsächlich die Etatfrage. Als erster Redner trat Gutschkow auf. Redner griff indirekt unsere diplomatische Vertretung an, indem er erklärte, daß die Vorlage der Kommission Unterstützung finden werde, wenn diese Reform zur Erhöhung des Niveaus des Personalbestandes der Botschaft dienen und die Leitung der russischen Interessen in geschicktere Hände geraten werde. Weiter wies Gutschkow auf die Unklarheit der Verhältnisse und auf die beunruhigenden Gerüchte der letzten Zeit hin. Schließlich richtete er an den Minister direkt die Bitte, Aufklärung über die Situation zu geben. Noch weiter ging Prof. Kapustin. Nicht nur daß er die Notwendigkeit sparsamen Umgehens mit dem „Gelde des Volkes“ betonte, er fällte auch ein hartes Urteil über die russische Diplomatie, indem er daran erinnerte, daß auf dem Berliner Kongreß „fremde Makler russ. Angelegenheiten entschieden hätten“, und auf die Notwendigkeit einer Reform im Ministerium hinwies. — Nach einer kürzeren Rede Krupenskis und etlichen brutalen Ausfällen Kelepowskis, dem der Vorsitzende das Wort entziehen mußte, folgte die Rede des Ministers des Äußern Iswolski. Der Minister führte aus, daß das Sparen der Volksgelder sehr wünschenswert, im gegebenen Fall aber nicht am Platze sei. — Der Minister verteidigt die Diplomaten, die in Japan vor dem Kriege gewirkt haben, indem er sagt, daß dieselben an dem unglücklichen Kriege keine Schuld haben, da sie stets auf das Wachsen Japans und auf die Gefahr hingewiesen hätten. Darauf spricht der Minister über das Verhalten Rußlands zu Japan: nicht nur daß die Absichten auf unsrer und japanischer Seite die besten und friedlichsten sind, es ist auch eine Basis zu dauernder Erhaltung des Friedens vorhanden. Eine ganze Kette von Verträgen sichert den status quo in Ostasien: nicht nur der russisch-japanische, auch der französisch-japanische und so auch unser Vertrag mit England. Da es galt vor der gesamten politischen Welt ein Bild über die Situation im Fernen Osten zu entwerfen, blieben auch die in Ostasien interessierten Staaten, mit denen weder Rußland noch Japan Verträge geschlossen hat, nicht unerwähnt: Deutschland und die Vereinigten Staaten. Sie beide sind mit uns durch historische und freundschaftliche Bande verknüpft, sie haben die gleichen Interessen an der Erhaltung des Friedens und des Gleichgewichts im Fernen Osten. — Die Rede wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. — Miljukow berührte die Störung des mandschurischen Gleichgewichts durch die intensive wirtschaftliche Tätigkeit Japans im Süden der Mandschurei und ging von den harmlosen Angelegenheiten im Fernen Osten zu den bedenklicheren im Nahen Orient über, indem er vor aktivem Vorgehen warnte. Wir dürften uns nicht durch den Optimismus im Fernen Osten zu Abenteuern im Nahen Orient verleiten lassen, welche dieselben Konsequenzen nach sich ziehen könnten, wie einst im Fernen Osten. — Wenn auch die Antwort seitens des Ministers auf Miljukows Rede ausblieb, so müssen wir doch die Tatsache konstatieren, daß die Regierung der Duma das Recht zuerkannt hat, sich an der auswärtigen Politik zu beteiligen, und „daß sich die Diplomatie weniger auf die physische Kraft als auf die Gesellschaft stützen wolle.“ Das ist entschieden ein vielsagender Faktor.

Dumaabgeordneter: Herm. Bergmann.

Reichsduma.

4. März. Nach Mitteilung der eingegangenen Gesetzentwürfe von verschiedenen Ministerien wird das ausgearbeitete Projekt des Etats der Dumakanzlei kundgegeben und einer aus 19 Mitgliedern bestehenden Kommission zur Prüfung überwiesen. Der Entwurf betreffs Baues der Brücke über die Welikaja in Pskow wird sodann vom Hause votiert und wird jetzt im Reichsrat eingebracht. Die Duma setzt hierauf die Debatte über die bedingte Freilassung vor verbüßter Strafzeit fort und endigt dieselbe gegen 4½ Uhr. Nach einer halbstündigen Pause votiert das Haus die von Lutz beantragte Beratung des Gesetzentwurfs nach den einzelnen Artikeln, vertagt dieselbe auf Verbesserungsvorschläge bis zur nächsten Sitzung, in welcher auf Antrag Tschernoswitows auch die eingebrachten Amendements gedruckt vorgelegt werden. Das Haus erledigt die erste Lesung des Gesetzentwurfs über das Verhältnis der Russischen Dampfschiffahrts- und Handels-Gesellschaft zur Regierung hinsichtlich der regelmäßigen Dampferlinien und vertagt sich bis Freitag.

— 7. März. Reichsduma Eröffnung der Sitzung um 2 Uhr 7 Minuten. Nach Verlesung der laufenden Angelegenheiten wird das Gedächtnis des ermordeten Mitgliedes der zweiten Duma Karawajew durch Erheben von den Sitzen geehrt. Der Gesetzentwurf über zeitweilige Verlängerung der Verpflichtungen der russischen Gesellschaft für Schiffahrt und Handel zu der Regierung hinsichtlich der befristeten Dampferverbindungen wird angenommen, worauf die Uebergangsformel zur Besprechung gelangt. Hierbei entscheidet sich das Haus mittels Ballotement für die folgende Formel: „Nachdem die Duma von der Mitteilung des Ministers für Handel und Industrie Kenntnis genommen und indem sie die unverzügliche Ergreifung von Maßregeln zwecks Aufbesserung und richtiger Führung der Handelsschiffahrt gemäß den Interessen des Staates, den Ansprüchen der Bevölkerung, des Handels und der Industrie, für nötig betrachtet, geht die Duma zur Tagesordnung über.“ Von der Gesetzvorlage über bedingte Freilassung vor verbüßter Haftzeit wird der erste Artikel debattelos angenommen; die vom Gehilfen des Justizministers, Lütze, beantragte Streichung des zweiten Artikels wird abgelehnt. Der dritte Artikel wird nach Ablehnung aller Ergänzungen in seiner ursprünglichen Form votiert. Inbetreff der Frage, wem das Recht zustehe, die bedingte Freilassung anzuregen, bestimmt das Haus laut Ballotement, daß dieses Recht auf den Gefängnischef zu übertragen sei. Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Kommission anläßlich der Interpellation des Kriegs- und Finanzministers wegen Nichtbesteuerung einiger nichtbestellbarer und brachliegender Ländereien im Turkestangebiet. Der Gehilfe des Finanzministers erwähnt, daß auf Grund langjähriger Erfahrungen die örtliche Obrigkeit sich für die Zehnten-Besteuerung, obgleich dieselbe mangelhaft sei, entschlossen habe. Diesen Erklärungen des Finanzministers schließt sich der Vertreter des Kriegsministeriums an. Infolge der von der Regierung abgegebenen Erklärungen, schreitet das Haus nach Annahme der von Lerche vorgeschlagenen Formel zur Tagesordnung über und vertagt sich um 7 Uhr bis auf den 11. März.

Petersburg. Der in der Nacht zum 2. März verstorbene General-Adjutant General d. Inf. Otto v. Richter war am 1. August 1830 geboren. Er entstammte einer alten livländischen Adelsfamilie und war Besitzer des Gutes Siggung bei Segewold in Livland. Seine Erziehung hat er im Pagenkorps erhalten. Er hat an den Kriegen des Jahres 1849, 1856—58 und 1877—78 teilgenommen und erhielt 1881 den Posten eines Kommandierenden des kaiserlichen Hauptquartiers, den er bis zum 13. Juni 1897 einnahm. Mitglied des Reichsrats war General Richter vom 1. Januar 1887 an. Seiner Majestät dem Kaiser wurde er am 13. Juni 1898 attachiert. Die „St. P. Z.“ sagt in ihrem Nachruf für O. v. Richter: Viele werden den Tod des

Feuilleton.

Der Hilligenlei-Finder.

Eine Geschichte aus dem Leben von A. Papke.

(Fortsetzung 19).

Achtes Kapitel.

Die behaglichen, hübschen Wohnräume im Hause des Pfarrers Lucas in Spremberg waren geöffnet. Eine größere Gesellschaft bewegte sich zwanglos darin, gelehrte und ernste Reden über dies und das, über Religion, Wissenschaft, Politik, wirtschaftliche Fragen, Hausfrauenpflichten und Sorgen wurden im Kreise der älteren Leute geführt, heiteres Lachen und Scherzen ertönten von dort her, wo sich die jungen Leute um die einzige Tochter des Hauses, Margarete, versammelt hatten.

Das weiche Licht des Sommerabends fiel durch die geöffneten Fenster und mischte sich mit dem Scheine der Gaskronen, und der süße Duft von den Lindenbäumen, die in voller Blüte standen, floß mit dem Duft der Rosen zusammen, die in verschwenderischer Fülle in Schalen und Vasen in allen Zimmern umherstanden.

Man feierte den Geburtstag des Hausherrn.

Er stand unter seinen Gästen, eine kräftige, große Gestalt, Mitte der fünfziger Jahre, mit dunklem Haar und Bart, durch das sich einige Silberfäden zogen. Aus seinem Antlitz sprachen Wohlwollen und Freundlichkeit, und er stand in dem Ruf, ein ebenso gelehrter wie freundlicher Herr zu sein. Seine Frau, eine gleichfalls stattliche Erscheinung, die einige Jahre älter war als er, verstand es meisterhaft, einen frischen, natürlichen Ton anzuschlagen, so daß das Pfarrhaus stets gern von alten und jungen Freunden aufgesucht wurde, und man besonders am Mittwochabend dort immer einen größeren Kreis finden konnte.

Die Hausfrau hatte soeben zum Abendessen gebeten, als noch ein verspäteter Gast eintrat. Es war ein schlanker, junger Mann, aus den Zügen des bleichen Gesichtes sprach ein denkender Geist, aber die blauen, großen Augen schauten ernst, fast traurig in das Leben.

Mit gewinnender Freundlichkeit ging ihm der Pfarrer entgegen.

„Ich freue mich herzlich, daß Sie doch noch kommen, Herr Volkmann,“ sagte er und führte ihn seiner Frau zu, die ihn ebenso herzlich begrüßte.

Eine Menge fremder Namen hörte Hans August in den nächsten fünf Minuten in seinen Ohren klingen, die er sofort wieder vergaß, er machte überall seine Verbeugungen, dann endlich konnte er sich Margarete zuwenden, die ihm mit unbefangener Herzlichkeit die Hand entgegen streckte.

Auch hier eine Anzahl neuer Namen, bis sie endlich sagte: „Und dies, liebe Hanna, ist dein Tischnachbar, — meine Kousine, Fräulein Bellmann.“

Hans August sah eine zierliche Gestalt vor sich in weißem, duftigem Kleid, goldblonde Löckchen umrahmten das frische Gesicht und ein paar graue Augen lachten ihn schelmisch an.

„Wenn Sie aber gar so furchtbar ernst ausschauen, habe ich Angst, Herr Volkmann, und kann nichts essen, wollen Sie das auf sich laden? So, nun lachen Sie schon, das ist hübsch, nun wird die Sache schon gehen!“

Und die Sache ging!

Als man von der Tafel aufstand, hatte er vergessen, daß er der Einladung des Pfarrers zum heutigen Abend nur mit innerem Widerstreben gefolgt war; er plauderte, lachte, scherzte, und wunderte sich dabei über sich selbst, daß er es wirklich war!

Als die Gäste sich verabschiedeten, merkte er mit Staunen, daß es nach Mitternacht, — die Zeit war ihm im Fluge verstrichen! Wie er Johanna Bellmanns Hand einen Augenblick beim gute Nacht sagen in der seinen hielt, lächelte sie freundlich und sagte „auf Wiedersehen“, und der Pfarrer sagte mit einem warmen Händedruck dasselbe.

Beides verfolgte Hans August bis in sein stilles Zimmer hinein, das im Hause von Herrn A. Körner am Markt belegen war.

Er setzte sich an das offene Fenster und sog in vollen Zügen die warme, weiche Nachtluft ein. Er fühlte sich froh wie seit Monaten nicht, und freute sich, hierhergekommen zu sein.

Gesellschaftlicher- sowohl wie Familienverkehr war ihm bisher fremd gewesen, er hatte auch nicht darnach verlangt, — hier trat ihm beides ungesucht entgegen und nahm ihn einfach, als ob sich das von selbst verstände, in Beschlag.

Als er vor zehn Tagen den Brief des Vereinsleiters aus Cottbus Pfarrer Lucas gegeben und dieser ihn gelesen hatte, bot er ihm die Hand, hieß ihn herzlich willkommen und lud ihn zum folgenden Tage zum Tee ein. Außer der Pfarrerfamilie hatte er niemand weiter dort gefunden. Das war ihm gerade lieb gewesen.

Als er die Einladung zu heute erhalten, hatte er sich erst im letzten Augenblick entschlossen hinzugehen. Und wie schnell war der Abend verflogen, wie angenehme Stunden hatte er verlebt!

Mit Vergnügen dachte er daran, wie der Pfarrer sich zu ihm gesellt hatte, als man im Nebenzimmer musizierte, und von allerlei mit ihm zu reden anfing, wie man mit einem verständigen Mann spricht. Er hatte ihm schließlich die Hand auf den Arm gelegt und gesagt: „Sie müssen oft kommen, junger Freund! Wir haben an jedem Mittwoch Gäste bei uns, — Sie sind jedesmal willkommen! Es taugt nicht, wenn junge Leute so viel allein sind. Und im Verein müssen Sie uns auch viel helfen mit Ihrer schönen Gabe.“

Johanna Bellmann hatte die Worte ihres Onkels gehört; als er sich nun anderen Gästen zuwandte, trat sie zu Hans August und sagte leichthin: „Ja, kommen Sie nur, je mehr da sind, je besser! Ich bleibe unbestimmte Zeit zum Besuch hier. Übrigens — lieben Sie die Musik? nein? ich auch nicht! Kommen Sie, dort steht eine Schale mit Obst, die müssen wir näher untersuchen.“

Dabei schüttelte sie mit einer

ehrwürdigen Mannes beklagen, besonders hart wird durch diesen Verlust aber die evangelische Bevölkerung Rußlands betroffen, der der Verstorbene, treu seinem Glauben und seiner Nationalität, bis zu seinem Tode in selbstloser Weise als Präsident des Zentralkomitees der Unterstützungskasse gedient hat.

— Die Kommission für Glaubenssachen hat sich mit einer Mehrheit von 22 Stimmen (gegen 5 ablehnende) dafür ausgesprochen, daß außer der orthodoxen auch die Propaganda anderer Glaubensbekenntnisse unter den Fremdvölkern zulässig sei; ferner hat sich die Kommission mit 14 gegen 13 Stimmen für die Zulässigkeit der Propaganda nicht-orthodoxer Glaubenslehren unter der orthodoxen Bevölkerung ausgesprochen.

— 7. März. Die Kommission für neue Eisenbahnen ist dafür, daß dem Ingenieur Perzow die Konzession für die Linie Armawir-Tuapse über Beloretschenskaja mit einer Zweigbahn nach Maikop überlassen werde, und nach dem Bau dieser Linie hielt die Kommission die von der Wladikawkas-Eisenbahngesellschaft geplante Zweigbahn Maikop-Wassjurinskaja für wünschenswert.

— Die Landesverteidigungskommission der Reichsduma hat am 5. März in Sachen der Flottenbaukredite folgende Beschlüsse gefaßt: Eine planmäßige Neuanschaffung der Flotte ist nur nach einer Reorganisation des Marineressorts möglich, und zwar unter der Bedingung, daß in gesetzgeberischer Ordnung das Schiffbauprogramm, das eine längere Zeitperiode umfaßt, im Voraus bestätigt wird; der 30 Mill. Rbl. betragende Kredit für den Bau von Linienschiffen ist für das Jahr 1907 abzulehnen; die Kredite für die Beendigung der im Bau befindlichen Schiffe sind zu bewilligen. Nachdem der Ministerpräsident in der Kommission die Erklärung abgegeben, daß eine Ablehnung der Flottenvorlage nicht zu einem Konflikt zwischen Reichsduma und Regierung führen werde, kann man annehmen, daß auch die Reichsduma sich ohne Bedenken dem Beschluß der Kommission anschließen wird. Die Ablehnung, die nur temporäre Bedeutung hat, da die Kommission im übrigen die Schaffung einer aktionsfähigen Flotte für notwendig hält, dürfte die Regierung veranlassen, die Reform des Marineressorts zu beschleunigen.

Das Gesetz über die Mischehen, das der zweiten Duma vorgestellt und nachher zurückgezogen worden war, ist, wie der „Düna-Ztg." aus Petersburg geschrieben wird, neuerdings vom Ministerium wiederum der Duma vorgestellt worden. Dieses Gesetz hebt den Reversalzwang auf und annulliert die Gültigkeit früher ausgestellter Reversale. Gleichzeitig ist jedoch ein Gutachten des Hl. Synods der Duma übermittelt worden, das sich im Gegensatz zum Ministerium für Beibehaltung der Reversale ausspricht.

— Das Duell zwischen den Generälen Fock und Smirnow, hat am 5. März um 10 Uhr morgens stattgefunden. General Fock stellte Forderung auf Pistolen bei einer Distanz von 15 Schritten. Die Generäle Fock u. Smirnow nahmen ohne gegenseitige Begrüßung die ihnen von den Sekundanten angewiesenen Plätze ein. Zu Beginn des Duells erschienen General Kirejew, einige Offiziere, die Aerzte und mehrere Damen. General Smirnow gab drei Schüsse ab, während General Fock viermal schoß, und beim vierten Gang seinen Gegner in die rechte Hüfte traf, womit das Duell zu Ende war. Die ärztliche Untersuchung des Verwundeten stellte fest, daß die Kugel recht tief eingedrungen ist, aber keine ernsten Verletzungen verursachte, so daß für das Leben Smirnows, der 53 Jahre alt ist, nicht zu fürchten ist. Bei günstigem Verlauf der Heilung hoffen die Aerzte, den General in 3—4 Wochen wieder herzustellen.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 16. (3.) März. Reichstag. Bei Beratung der Zölle und Steuern entstand eine lebhafte Debatte über zwei vom Zentrum und den Konservativen eingebrachte Resolutionen. Dieselben verlangen die Verzollung des gesamten Gersteimports mit 4 Mark und die unbedingte Denaturierung der mit 1 Mark 30 Pf. verzollten Gerste. Die linken Parteien sprachen sich gegen die Resolutionen aus. Von seiten der Antragsteller wurde auf die Notwendigkeit der Erschwerung des Imports von Gerste, sowie auf den Umstand hingewiesen, daß ein bedeutendes Quantum nicht Futterzwecken dient. Staatssekretär Sydow erklärte die Resolution für unannehmbar, da sie im Widerspruch zu den Bestimmungen des russisch-deutschen Handelsvertrages ständen. Die Regierung könnte aber den Konservativen und dem Zentrum durch die Einführung des Färbens der Futtergerste und die Festsetzung von Strafen auf die Benutzung der Gerste zu anderen Zwecken entgegenkommen. Der Reichstag nahm die Resolution an.

— 19. (6.) März. Gestern abend kam es anläßlich der 60-Jahresfeier der Revolution des Jahres 1848 an drei Punkten zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei. 47 Personen wurden verhaftet; 9 Polizisten erhielten Verwundungen.

Italien.

Rom, 19. (6) März. Die Agentur Stefani teilt mit, daß das deutsche Kaiserpaar mit dem Prinzen August Wilhelm und der Prinzessin Viktoria Luise am 25. März in Venedig eintrifft.

Großbritanien.

Zum Besuche des französischen Präsidenten in London wird den „Daliy News" aus bester Quelle bestätigt, daß die feierliche Eröffnung der französisch-britischen Ausstellung in London aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Präsidenten Fallières vollzogen werden würde. Es ist ziemlich sicher, daß Madame Fallières ihren Gemahl auf der Reise begleiten wird.

Rumänien.

Bukarest, 16. (3.) März. Der Senat nahm mit 53 gegen 6 Stimmen das Gesetz über die Reform der Gemeindeverwaltung an.

Persien.

Von einer Verschlimmerung der Lage in der persischen Hauptstadt berichtet das „Brl. Tgbl.": Nach dem letzten Attentate sieht sich Muhamed Ali von einer Verschwörung seiner nächsten Anverwandten bedroht. Die Haft des, wegen seines mißglückten Aufstandes gefangen gesetzten Gouverneurs von Luristan, des Prinzen Salar ed Dauleh ist verschärft worden, da Dokumente beschlagnahmt worden sind, wonach er eine Verschwörung zur Entthronung des Schahs angezettelt hatte. Auch der höchst einflußreiche Onkel des Schahs, Zillies-Saltaneh und sein Sohn, die Mitglieder des Komplotts sein sollen, wurden bei einem Fluchtversuch verhaftet. Die Lage des Schahs wird immer unhaltbarer. Die „Anjumans", die geheimen Gesellschaften, deren Mitglieder im Lande, nach Hunderttausenden zählen, gewinnen immer neuen Anhang. Schon scheint es, daß sie die Zeit reif erachten für ein Schreckensregiment. Vorigen Donnerstag ist von Geheimbündlern ein Attentat auf den Emir Bahadur, die vornehmste Stütze des Schahs bei dem jüngsten Staatsstreich, verübt worden. Der General wurde verwundet.

Preßstimmen

— Das baltische Schulwesen wird im „Swet" behandelt. Das Blatt wendet sich gegen die bekannten Ausführungen Baron Schillings in der Schulkommission der Duma und überschüttet die alten Schulverhältnisse des Baltikums mit einer Flut von Schimpf und Verleumdung. Es genüge, einen Passus daraus hervorzuheben. Da weder dieser noch der sonstige Inhalt des Artikels sich auf anderes als nackte Behauptungen stützt, hätte eine Widerlegung nicht den mindesten Zweck.

„Dieses beständige Loben der vorreformatorischen deutschen Schule ist einfach komisch. Sie war tatsächlich unter jeder Kritik. Was konnte eine Schule leisten, deren Lehrer zum größten Teil beinahe Analphabeten waren, die sich auf den Befehl des Gutsbesitzers aus gewesenen Gutsverwaltern und Kutschern rekrutierten? Was konnte sie leisten, wenn der Lehrer vom Gutsbesitzer mit den Worten in sein Amt eingeführt wurde: „Lehre sie, lehre sie, aber mach mir die Teufel nicht zu klug!"

Nun, sie hat immerhin so viel geleistet, daß es im Baltikum fast gar keine Analphabeten gab, während deren Prozentsatz im übrigen Reich 70 für Männer und 90 für die Frauen betrug und noch beträgt.

„St. P. Z."

Stadt- und Landchronik.

Berdjansk. Bei der Ziehung der 2. Innern Prämienanleihe am 1. März fiel ein Gewinn von 40 Taus. Rbl. auf das Billet einer hiesigen verarmten Karaimenfamilie Levi. Das Billet hatten die Schwestern Levi, Nähterinnen, einen Monat vor der Ziehung aus ihren Ersparnissen gekauft.

Jekaterinoslaw. Die Gesellschaft zur Unterhaltung der neuprojektierten Osterwiker Zentralschule ist bestätigt worden. Somit kann mit der Arbeit begonnen werden. Es wäre in der Tat interessant, Näheres über die Pläne der jungen Gesellschaft zu erfahren. Die Vorarbeiten sind so unbemerkt geblieben, daß uns nicht einmal die in Chortitz ansässigen Mitglieder des Chortitzer Schulrats darüber Aufschluß geben konnten.

— Der Chortitzer S'chod hat unlängst beschlossen, den Lehrer der Neuendorfer Schule Jak. Penner als Mitglied der Chortitzer Waisenverwaltung zu engagieren, mit der speziellen Bestimmung, die Bücher des Waisenamtes in russischer Sprache zu führen. Wie bestimmt verlautet, wird Lehrer J. Penner den Posten annehmen. Mit ihm verläßt einer unserer ältesten und erfahrensten Lehrer die Schule. Können die Gemeinden solches ohne Bedauern mitansehen?

— Auf den hiesigen Arzt, Dr. Karawajew, der Abgeordneter der Stadt Jekaterinoslaw in der 2. Reichsduma war, wurde am 4. abds. ein Mordanschlag ausgeführt. Es war um 8 Uhr, in der Empfangsstunde. Zwei junge Männer, die man für Patienten hielt, traten zum Arzt ins Kabinet und feuerten aus unmittelbarer Nähe mehrere Revolverschüsse auf ihn ab. Karawajew brach zusammen. Zwei Kugeln sind ihm quer durch die Brust gegangen. Der tödlich Verwundete wurde ins Krankenhaus gebracht, und ist dort auch bereits seinen Wunden erlegen. Die Mörder entkamen.

— Zum Gesange in der Chortitzer Kirche. Der Gesang in der Chortitzer Kirche hat sich in den letzten 20 Jahren nicht gerade verschlechtert, aber auch durchaus nicht gebessert. Es blieb — wie es war Aus dem reichen Schatz unserer herrlichen Choralmelodien wurden nur einzelne wenige bis zum Ueberdruß gesungen, während so viele Kleinode unbeachtet beiseite liegen blieben. Mit welcher Begeisterung dagegen wurde gesungen, wie gewaltig rollten die Gesangwogen, wenns einmal eine Abwechselung gab. Gesangslust und Stimmenmaterial war immer da, nur fehlte es an einer mehr geschulten Leitung. — Nun aber kann frischer Zug in die Sache kommen: durch eine spezielle Wahl hat die Gemeinde zur Leitung und erfolgreichen Entwickelung des Kirchengesanges jüngere, für diesen Posten vorbereitete Kräfte berufen, darunter die Herren Lehrer Joh. Fröse, Konr. Braun und Dietr. Epp, alles Gesangslehrer und Dirigenten von Sängerchören. Da dürfte für den Gesang in der Chortitzer Kirche eine neue Zeit angebrochen sein, und mit ihr ein mehr regelmäßigerer Kirchenbesuch. Der Gesang ist ja doch ein sehr wesentlicher Teil des Gottesdienstes. Er hebt, erbaut, stärkt und begeistert nicht minder als das gesprochene Wort. Seine Pflege ist darum von der größten Wichtigkeit. — Wir wünschen den neuen Gesangsleitern besten Erfolg und der Gemeinde einen reichen Segen davon. —de.

---

graziösen Bewegung einige Löckchen aus der Stirn, und dann saßen sie scherzend und plaudernd und aßen Obst. Von was hatten sie geredet? Hans August wußte es nicht mehr, sicherlich waren es die nichtssagendsten Dinge gewesen!

Und doch, – wie gut hatte ihm der Abend getan!

Er schaute zum Himmel hinauf — — um des Mondes ehrwürdiges Gesicht schienen ihm plötzlich krause Löckchen zu stehen, — – er hörte ein silberhelles Lachen, und eine neckende Stimme rief: „Auf Wiedersehen!" — -- Der Kopf war auf den Arm gesunken, Hans August schlief fest und ruhig.

Die milde Nachtluft küßte das braune Haar des Schläfers, der seit langen Wochen nicht so ruhig und traumlos geschlafen hatte.

Verwundert schaute er um sich und rieb sich die Augen, als er erwachte, dann lachte er über seine eigentümliche Schlafstätte, dehnte die schlanken Glieder und ging erfrischt an seine Arbeit.

Ein köstliches Gefühl des Wohlseins durchrieselte ihn, er fragte nicht lange, woher es kam, — es war da, und es beglückte ihn. Der lähmende Druck, der auf seiner Seele gelastet hatte, schien viel leichter zu sein, und mehr als einmal ertappte er sich bei dem Gedanken an den nächsten Mittwochabend.

Er war einer der ersten Gäste, die da kamen, froh begrüßt von den Familiengliedern. Da heute nur ein kleiner Kreis zusammen war, so war es noch gemütlicher als neulich. Wie von selbst fügte es sich, daß er immer wieder seinen Platz neben Johanna fand, und all der neckende Übermut, der sie beherrschte, schien nach und nach auch auf Hans August überzugehen!

Als der Abend zu Ende ging, hatte er nicht nur ein Vielliebchen mit ihr gegessen, sondern es auch verloren, und er dachte mit Freuden daran, daß dieses eine willkommene Gelegenheit war, schon in den nächsten Tagen wiederkommen zu dürfen.

Bald war er nicht nur am Mittwoch, sondern auch an den anderen Tagen ein gern gesehener Gast im Pfarrhaus.

Daß ihn am meisten Johannas lachende Augen hinzogen, darüber war er sich nicht klar, er meinte, es sei des Pfarrers gewinnende Art, mit ihm über alle möglichen Dinge zu reden.

Und er lernte sehr viel in diesen ruhigen Stunden im Studierzimmer, oder bei den Spaziergängen im Garten. Der Pfarrer war ein Menschenkenner, und wenn Hans August auch von seinen innersten Empfindungen und Gedanken nie sprach, so hatte der Pfarrer doch das eine bald herausgemerkt, daß seine Seele suchend und tastend vorwärts strebte. Da machte es ihm Freude, ihm vieles aus dem reichen Schatz seines Wissens mitzuteilen. auch ihm von den mancherlei Erlebnissen und Erfahrungen auf seinen vielen und weiten Reisen zu erzählen, und Hans August lernte hierbei mehr, als er in mancher Lehrstunde gelernt hätte.

Einmal kamen sie auch auf die Bibel zu sprechen.

„Ist sie ganz wahr, Herr Pfarrer, oder wie hat man sich gerade diesem Buch gegenüber zu verhalten?" fragte Hans August.

Sie saßen dabei im Studierzimmer, der Pfarrer an seinem Schreibtisch, halb zur Seite gekehrt, Hans August in einem Sessel. Durch das offene Fenster hörte man das leise, gleichmäßige Niederrieseln eines warmen Sommerregens, der frische Geruch der feuchten Erde mischte sich mit dem Blumenduft und drang ins Zimmer.

Der Pfarrer antwortete nicht gleich auf Hans Augusts Frage. Er stäubte langsam die Asche seiner Cigarre ab und sagte dann: „Eine kurze Frage, an deren Beantwortung die Gelehrten arbeiten, seit dieses Buch von Wert für die Völker wurde!

Mein lieber, junger Freund, was soll ich Ihnen darüber sagen!

Ich glaube an das meiste, was da drin steht. Gott, der Allvater, beherrscht die Welt nach ewigen Gesetzen, und seiner Hand dürfen wir unser Lebensschicksal im großen und ganzen schon anvertrauen. In den Einzelheiten des Lebens, du liebe Zeit, da muß der Mensch natürlich selbst sich seinen Weg bahnen, — Mensch sein, heißt Kämpfer sein!

Was nun aber so viele Streitfragen der Bibel anbetrifft, sehen Sie, da muß man die bedeutenden Werke unserer heutigen Theologen eingehend studieren, muß alle „Für" und „Wider" kennen lernen, ehe man sich ein Urteil bildet, und ich muß ganz offen gestehen, zu einem anschließenden Urteil bin ich noch nicht gekommen, — es kommt immer wieder so viel Neues dazu!

Aber wozu wollen Sie, der Sie nicht in solchem Berufe stehen wie ich, sich damit den Kopf schwer machen! Viel fröhliche Stunden, glauben Sie nur, macht das Studium aller dieser Werke nicht!"

„Das mag wohl sein, Herr Pfarrer", entgegnete Hans August, „aber trotzdem — hätte ich nur die Zeit, ich würde mich doch mit dem und jenem Werk befassen! Wie stehen Sie z. B. der Erschaffung oder der Abstammung der Menschen gegenüber?

„Was verstehen Sie unter beidem?" fragte Pfarrer Lucas.

„Nun", sagte Hans August, „die Bibel lehrt: Gott schuf den Menschen; die Wissenschaft sagt: nein, es entwickelte sich alles von selbst aus vorhandenen Stoffen."

Der Pfarrer zündete sich eine neue Zigarre an, machte ein paar lange Züge und sah gedankenvoll dem feinen, bläulichen Rauch nach, der langsam in die Höhe stieg.

„W cher denkende Mensch stände .icht einmal bei diesem wichtigen, vielleicht wichtigsten Punkt still! Ihre Frage wundert mich nicht. Ich möchte aber eine Gegenfrage stellen: Zu welcher Ansicht neigen Sie?"

„Zu der Bibel," sagte Hans August schnell; „der Gedanke, von einem Geschöpf, z. B. einem Affen abznstammen, ist mir peinlich."

Der Pfarrer lächelte.

(Fortsetzung folgt).

Diese Nummer enthält sechs Seiten.

Krim. Sarona 3. März. Wir haben hier das schönste Frühlingswetter, 16 Grad warm, die Saatzeit ist fast beendigt; die Wiesen grünen, Veilchen und Schneeglöckchen verkünden, daß der Winter seinen Abzug genommen. Die Herbstsaat steht wunderschön. Gebe Gott, daß die Ernte den jetzigen guten Aussichten entspreche! Das Vieh hat einen guten Preis; alte Brackochsen wurden zu 125–150 Rbl. das Stück verkauft; Milchkühe edler Rasse zu 130 bis 140 Rbl.

Riga. In Riga wurden im vergangenen Jahre 110 Polizeibeamte erschossen und nur in vereinzelten Fällen konnten die Mörden ermittelt werden. Da nun dieser Zustand unerträglich geworden ist, beabsichtigt die dortige Behörde, wie der „Tgl. Rundschau“ zu entnehmen, eine große Anzahl von Polizeihunden einzustellen. Zu diesem Zweck weilt der Chef der Rigaer Detektivpolizei gegenwärtig in Berlin. Er ließ sich von dem Herausgeber der Fachzeitschrift „Die Polizei“, Direktor Gersbach, über die Aufzucht, Dressur, Nutzen und Führung von Polizeihunden unterrichten und wird mit ihm gemeinsam die am 15. und 16. März in Hamburg stattfindende Polizeihundeprüfung besuchen, wo er an der Arbeit von über 50 vorzuführenden Polizeihunden lernen und eine Anzahl der Tiere aufkaufen will. Uebrigens sind die Preise für Polizeihunde ziemlich hoch. Da Frankreich, Rußland, Holland und Oesterreich in Deutschland fortgesetzt ausgebildete Polizeihunde aufkaufen, werden schon jetzt Preise von 600 bis 800 M. für einen ausgebildeten Polizeihund, der bereits bei der Polizei Dienst getan hat, bezahlt.

Der Frühling in Bessarabien.

Zwar ist es noch immer ziemlich feucht und kalt in der Luft und nur selten erfreut uns das wiederkehrende, lebenzeugende Tagesgestirn auf ein Stündlein mit seinen warmen, hellen Strahlen, nach welchen man sich schon so sehr sehnt; doch wenn der erste Frühlingsbote, der Star, uns schon bei 2 Wochen mit seinem allzeit frohen Geschwätze erheitert, das Wasser nur noch selten gefriert, auf den Flüssen die Boote und Dampfer hin- und hereilen, die Knospen der Syringen schwellen, das Gräslein anfängt zu wachsen und das Bienlein versucht auszufliegen, so muß man auch glauben, daß der Frühling, wenigstens der Vorfrühling da und der echte nicht mehr weit ist, wenn er auch dem Kalender nach erst in 3 Wochen kommen soll. So sieht es in Südbessarabien aus und seit einer Woche wird hie und da gepflügt und gesät, doch weil es noch so früh ist, nicht mit der rechten Luft und Freude, denn man traut dem guten Wetter nicht und zögert, befürchtend, daß das Unkraut die von der rauhen Witterung im Wachstum aufgehaltene Saat ersticken könnte. — ¹/₃ des zum Winter gepflügten Landes, das wiederum etwa ¹/₅ des gesamten Ackerlandes ausmacht, ist heute, am 19. Februar, bereits bestellt und wenn der Winter nicht rasch noch einmal Kehrt macht, ist bis zum Frühlingsanfang, bis etwa auf die Steck- und Hackfrüchte, alles ausgesät. — Ueber die Wintersaaten läßt sich noch nichts mit Bestimmtheit sagen, doch scheint es, daß der Winter denselben nicht übel bekommen ist. Die Weinreben haben gut überwintert nnd in den Gärten bei Schabo, Akkerman und dem ganzen Dnjestrufer entlang arbeiten Tausende fleißiger Hände, — viele, leider Gott, auch ohne Hoffnung auf Belohnung, denn die Phyllorera, — oh, Wehe, Wehe! Der Wein ist teuer, von 1 R. 50 — 2 R. 50 K. der Eimer, also doppelt so teuer, wie früher um diese Jahreszeit. Alles ist sehr teuer, z. B. das Pud Weizen Rbl. 1.45, Roggen 1.20, Gerste 1 R., Mais 85 Kop., Kartoffeln 70 Kop., Hafer ist gar nicht zu haben und wenn doch, so zu einem Preise gleich Roggen. — Rindvieh, Pferde, Schweine, Schafe werden wenig zu Markte gebracht und sind, da die Nachfrage groß ist, verhältnismäßig hoch im Preise, desgleichen Fleisch, Milch, Butter, Käse u. s. w. — Eine Ausnahme machen nur Eier, die man zu 14—15 Kop. das Zehntel haben kann, so daß sich mancher gründlich schon vor Ostern damit gütlich tut. Wohl bekomm's! — Der Gesundheitszustand des Viehes ist ein ganz befriedigender und von Seuchen hört man für jetzt nur wenig; aber die epidemischen Krankheiten unter den Menschen herrschen, — nein wüten abscheulich! Nennet, welche ihr wollt, alles ist an Epidemien da, nur Pest u. Cholera fehlen noch, u. auch vor letzterer sind wir durchaus nicht geschützt, denn so oft sie in Südrußland auftrat — im vergangenen Jahrhundert 5 oder 6 mal, -- nie hat sie Bessarabien vergessen! „Behüt uns Gott in Gnaden,“ denn dieser Gast ist ärger als Türken und Japaner! Um das, was in der Duma vorgeht, kümmert man sich nur wenig und einer frägt den andern nur noch manchmal, weil's Mode geworden ist und zum guten Ton gehört; aber die Semstwo möchte man gerne reformiert haben, doch sind die Beweggründe sehr verschieden und leider meist selbstsüchtiger Art; jeder möchte gerne selbst hinein und wenn das nicht geht, so doch einen Freund und Gönner darin sehen. An das Volk, an die große, dunkle Masse denken nur die Wenigsten, um so mehr aber an sich. Sehr löblich!

. . . . . d. .

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Einiges über Influenza

(Schluß.)

Die kroupöse Lungenentzündung hat ferner ab und zu die Neigung unter dem Bilde einer Gehirnentzündung (starker Kopfschmerz, Erbrechen 2c.) zu beginnen und zu verlaufen und zwar wenn sie die rechte Lungenspitze ergreift. Ich habe diese Tatsache auf Grund sorgfältiger Beobachtung (viele hundert Fälle von kroupöser Lungenentzündung in Hospital- und Privatpraris) mehrfach feststellen können und kann nur sorgfältige Untersuchung, namentlich der rechten Spitze, vor einem Uebersehen und Verkennen der Krankheit schützen, da ja die übrigen Symptome der Krankheit (Seitenstiche und Husten) in diesen Fällen, anfangs namentlich, ganz fehlen können.

4. Nicht alle zu Zeiten einer herrschenden Influenza scheinbar unter dem Bilde einer Influenza verlaufenden Krankheiten sind es auch wirklich. In dieser Hinsicht wird viel gesündigt. Wie früher die Malaria, so ist jetzt die Influenza der Topf, in den alle möglichen fieberhaften Krankheiten, welche etwas Aehnlichkeit mit der Influenza haben, oder die nicht genau erkannt werden können, resp. wollen, geworfen werden.

5. Zur Influenza können sich noch andere Krankheiten gesellen, unter anderem die schon genannte kroupöse Lungenentzündung, deren Zahl sich während einer größeren Influenzaepidemie meist vergrößert. Abgesehen davon kommt bei der Influenza häufig auch eine Lungenentzündung vor, welche durch die Pfeiffer'schen Bazillen hervorgerufen wird, während die kroupöse Lungenentzündung wieder durch andere Mikroorganismen erzeugt wird.

6. Starker Kopfschmerz kann bei allen möglichen Krankheiten vorkommen (Nieren-, Herz-, Gefäßkrankheiten, Gehirnleiden 2c. 2c.).

Wenn wir das alles zusammenhalten, so kann im Allgemeinen folgendes gesagt werden: Es muß zugegeben werden, daß auch bei der Influenza tiefere Schädigungen des Gehirns (Blutungen, Erweichungen, Entzündungen 2c.) vorkommen können, sehen wir doch oft bei der Influenza auch Blutaustritte am Trommelfell, Blutungen in den Lungen 2c. Solche Erscheinungen im Gehirn sind aber nur bei Personen in vorgeschrittenem Alter zu erwarten, wenn das Gefäßsystem schon durch den Lebensprozeß angegriffen und abgenutzt ist (namentlich wieder bei Männern, die durch Alkohol und Nikotin für das frühzeitige Altern ihrer Gefäße genügend Sorge tragen). Ein oder der andere Fall könnte also auf Konto dieser Möglichkeit kommen, es müssen aber alle schon erwähnten, anderen Krankheiten ausgeschlossen werden können, auch die sogenannte Genickstarre (Gehirn-Rückenmarksentzündung), welche mitunter in einer Gegend gehäuft aufzutreten pflegt.

Ausgeschlossen werden müssen auch: Milzbrand (innerer), Urämie (Harnvergiftung bei Nierenkrankheiten 2c.), Arteriosklerose (Gefäßverkalkung — meist nach dem 40 Jahre bei Männern), Apoplerie und Gehirnembolie (Verstopfung eines Gehirngefäßes, namentlich bei Herzleiden); Kohlendunstvergiftung, Pocken im Beginn, Scharlach, usw.

Eine wissenschaftliche Beurteilung der 6 genannten Fälle, natürlich dann nur in einem Spezialorgan, ist nur möglich, wenn von jedem einzelnen Falle eine genaue Krankengeschichte geliefert wird. Dieselbe muß enthalten: Angaben über Alter, Geschlecht, Nationalität (die Baschkiren sind vielleicht weniger widerstandsfähig als Russen oder Deutsche), ökonomische Verhältnisse (Hungerdorf?), allgemeiner Gesundheitszustand und etwa früher vorhandene oder überstandene Krankheiten; genauere Beschreibung des Zustandes (Puls, t°, alle Klagen) und des Verlaufes der Krankheit. — Gegen starke Kopfschmerzen mit erhöhter Temperatur wirkt am besten der Eisbeutel auf den Kopf appliziert; auch Pyramidon wirkt mitunter günstig. Antifebrin und Phenazetin würde ich in solchen Fällen meiden, da sie auf das Herz wirken können. Auch Aspirin bedarf in solchen Fällen der vorsichtigen Dosierung. (Anfangsgabe nicht über 0,5). Wenn man ein Gehirnleiden vermutet, ist die schon erwähnte Eisblase und ein Abführmittel am Platze (Klystier).

Die genaue wissenschaftliche Bestimmung der Bazillenart kann natürlich in solchen Fällen nur durch mikroskopische Untersuchung der durch Lendenstich gewonnenen Rückenmarksflüssigkeit erfolgen. — Das wären so ungefähr die Gedanken eines Arztes über die erwähnten Fälle.

Dr. Nik. Kumberg.

Berdjansk, d. 19. Febr. 1908.

Fortsetzung des Berichtes über die Reise nach Petersburg.

(Schluß].

Wir sind tief durchdrungen von der Überzeugung, daß ausschließlich die freie Verkündigung des Evangeliums in seiner ganzen ursprünglichen Schlichtheit und Reinheit die Menschen nicht nur zum ewigen Leben zu erleuchten vermag, sondern wir glauben auch, daß nur durch solche Verkündigung des Evangeliums die von allen so heiß ersehnte segensreiche neue Ordnung des bürgerlichen Lebens herbeigeführt und der von Gott eingesetzte Allrussische Thron unerschütterlich befestigt werden kann, – wie es in 1. Tim. 4, 8 heißt: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens,“ denn die wahrhaften Nachfolger des Evangeliums handeln in ihrem Leben nach den Worten des Apostels Petrus 1. Epistel Kap. 2, 17: „Gebt Ehre jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehret den König!“

Die Veröffentlichung dieser Erklärung und überhaupt des ganzen Reiseberichts durch unsere Lokalblätter soll dazu dienen, alle unsere Gemeinden mit den laufenden Angelegenheiten bekannt zu machen. Die entfernt wohnenden Gemeinden, die bei der Zusendung des ersten Berichtes und bei der Aufforderung ihre Meinung darüber zu äußern, übergangen worden sind, mögen das entschuldigen. Von Petersburg aus war es mir wegen Mangel an Zeit nicht möglich alle Gemeinden speziell zu benachrichtigen, und dieselben zur Konferenz nach Alexanderwohl einzuladen, dazu war die Entferung zu groß und die Zeit zu kurz.

In meiner Erklärung, die ich unter dem Eindruck der Verhandlungen auf den Fraktionssitzungen und unter dem Eindruck des Gesetzesprojektes des Herrn Ministers geschrieben habe, wollte ich hauptsächlich zwei Grundgedanken zum Ausdruck bringen und zwar erstens: daß wir Mennoniten in Rußland mit der uns bisher gewährleisteten Glaubensfreiheit vollkommen zufrieden sind und keine neuen Begünstigungen in dieser Hinsicht beanspruchen, und zweitens: daß wir in Erkenntnis dessen, daß in allen christlichen Bekenntnissen, in denen Jesus Christus als Gottes Sohn und die Versöhnungslehre durch das Blut Christi bekannt wird, die Grundwahrheiten der christlichen Lehre vorhanden sind, und daß wir Mennoniten in Folge dessen nicht den Beruf fühlen in solchen christlichen Kirchen oder Gemeinschaften Propaganda speziell für unsere Gemeinschaft zu machen.

Auf den Sitzungen wurde von den russischen Geistlichen sehr stark betont, daß die rechtgläubige Kirche als Staatskirche vor den Übergriffen nnd vor dem Eindringen anderer Religionsgemeinschaften polizeilich geschützt werden müsse, und daß jegliche Propaganda in der Staatskirche strafbar bleiben müsse. Das gab mir Veranlassung in meiner Erklärung den Gedanken auszusprechen, daß jede christliche Kirche, die zu Gewaltmitteln greift, um ihre Glieder in der Kirche fest zuhalten, eine innere Schwäche an den Tag legt. Nicht äußere Gewaltmittel können die nach Erlösung dürstende Menschenseele befriedigen. Diese Sätze wurden auf der Konferenz gestrichen, und ich erklärte mich schließlich mit der neuen Redaktion einverstanden, da in derselben doch die zwei schon erwähnten Hauptgedanken belassen wurden. Von meinem Standpunkte aus halte ich es für unweise, wenn aus unserer Mitte jetzt schon so stürmisch vorgegangen wird und unter Russen und unter den russischen Arbeitern zu predigen und sie extra zur Anhörung der Predigten in den Schulen und Versammlungslokalen zu versammeln. Man sollte abwarten, bis das Manifest vom 17. Okt. 1905 in gesetzliche Formen gekleidet und durchs Gesetz sanktionirt wird. Diese Art Wirksamkeit würde nach den Eindrükken, die ich auf den Fraktionssitzungen bekommen habe, als unerlaubte Propaganda angesehen werden, und könnte mehr schaden als nützen. Es sind ja bereits evangelische Gesellschaften russischer Nationalität, die das Evangelium unter ihren Stammesgenossen verkündigen können, denen man nicht die Motive unterschieben könnte, als verfolgten sie neben der Predigt des Evangeliums noch besondere dem Staate zuwiderlaufende Zwecke; in diesen Verdacht könnten aber wir als Deutsche sehr bald kommen, und dadurch müßten die ohnehin noch immer gespannten nationalen Gegensätze zwischen Deutschen und Russen verschärft werden, was jetzt grade bei der Staatsreform und bei der Ausarbeitung neuer Gesetze von nachteiligen Folgen für unsere ganze Gemeinschaft sein könnte. Die oben erwähnten Sätze in meiner Erklärung, die auf der Konferenz gestrichen wurden, habe ich in Gemeinschaft mit . Peeter Friesen von Sewastopol redigiert und ergänzt und wir beabsichtigen dieselben als Ergänzung zu der von der Konferenz angenommenen Erklärung, wenn es erforderlich sein sollte, beizufügen. Den deutschen Text dieser Ergänzung bringe ich nächstens im Botschafter zu allgemeiner Kenntnisnahme. Den Bericht über eine Unterredung, die wir in Schulangelegenheiten mit dem Dumaabgeordneten Herrn Kljushew, Inspektor der Volksschulen im Samarischen Gouv., hatten, hat Herr Peter Ediger im Botschafter veröffentlicht. Herrn Bergmann übergab ich zur nähern Kenntnisnahme der Schulen an der Molotschna eine Kopie von einer Denkschrift, die ich im Jahre 1892 an den Herrn Kurator in Odessa eingereicht hatte.

A. Görz.

Zur Kasernensteuerfrage.

(Schluß).

Sind wir so weit gekommen, dann wäre die weitere Frage an der Reihe, wie viel von den nötigen Mitteln durch die Steuer vom Vermögen, und welcher Teil durch die Einkommensteuer zu erheben sei. Das Naheliegendste ist ja die Steuerlast zu halbieren und so den Steuerfuß fürs 1000 Vermögen, sowie auch fürs 100 Einkommen zu bestimmen. Denken wir doch daran, aus welchen Gründen die verbundene Vermögens- und Einkommensteuer wünschenswert sei, so müssen wir uns sagen, daß diese Verteilung der Lasten zu schwer für Leute mit festem geringem Einkommen ist; auch ist das in Betracht zu ziehen, daß das größere Einkommen von der größeren geistigen Beweglichkeit abhängt, die aber auch wiederum eine größere Verbrauchsfähigkeit nach sich zieht. All dieses und noch mehreres bringt mich dazu, vorzuschlagen, daß mehr als die Hälfte, etwa ³/₅ oder auch ²/₃ der Lasten vom Vermögen einzuziehen sind und ²/₅ resp ¹/₃ vom Einkommen. Nehmen wir vorläufig die Verteilung von ²/₃ und ¹/₃ an in der Voraussetzung, daß eine Praxis von einigen Jahren uns schon richtige Handhaben geben wird zur Verteilung der Lasten, und berechnen daraufhin die wahrscheinlichen Steuersätze. Dazu brauchen wir die drei Faktoren: Vermögen, Einkommen und Steuerlasten.

In dem letzten Punkt haben wir ja schon eine 27-jährige Erfahrung, und die gibt uns Handhaben, um eine Schätzung zu begründen. Es ist a vielleicht möglich auf mehreren Stellen das Budget zu beschneiden, doch gehört diese Betrachtung nicht hierher, sie führt zu weit in andere Sachen und ist außerdem so groß, daß sie verdient allein für sich behandelt zu werden. Die vor mir liegenden Publikationen, umfassend die Jahre 1991—1906, geben viel interessante, statistische Daten, aber nicht direkt das, was wir jetzt brauchen. Ich finde aber nach Abzug der Summen, die von den Renteien für geleistetete Kronsarbeit (pro Tag 20 K.) gezahlt worden, folgende Summen als auf den Gemeinden lastend:

	Last Rbl.	Kop.	bei Mann im Dienst.	macht pro Person Rbl.	Kop.
1901	58881	60	714	82	47
1902	81486	51¹/₂*)	771	105	69
1903	82662	64	784	105	54
1904	97598	62¹/₂	785	124	33
1905	96279	74	905	106	39
1906	142720	57	1004	142	15

Zahlen sprechen eine beredte Sprache. Diese Steigerung der Ausgaben zeigt darauf hin, daß in dieser Beziehung Einiges ungesund sein muß; mit den natürlichen Preissteigerungen für alle Bedarfsartikel ist die Steigerung in 5 Jahren um ca. 72¹/₂% nicht erklärt. Was wird uns denn 1907 und 08 bringen? Auch auf diesem Gebiet muß geschafft werden, sonst hilft uns unsere vernünftigste Steuerreform noch nichts. Ich nehme als jetzige Verpflegungs-Einkleidungs- u. a. Kosten an, daß der Mann im Dienst auf rund 150 Rbl. jährlich zu stehen kommt. Bei dem jetzigen Bevölkerungsstand, bei 3-jähr. Dienstpflicht und bei der noch immer verstärkten Rekrutenaushebung nehme ich c. 1100 Mann im Dienst stehend an. Dadurch würde sich die jährlich aufzubringende Last mit Rbl. 165000 berechnen. Man vergesse nicht, es ist alles nur mutmaßliche Schätzung, die aber auf wirklichen Verhältnissen aufgebaut ist. Anders ist es schon mit

---

*) In dem Jahre wurden neue Kasernen auf der Alt-Berdjansker Forstei errichtet, wodurch die Ausgaben pro Mann im Dienst sich um 13 Rbl. 65 K. erhöhten.

den andern beiden Faktoren, da habe ich zu wenig Daten in der Hand, aber diejenigen, die mich in meinen Annahmen bekämpfen wollen, haben auch nicht mehr in der Hand. Nehme ich das in unserm Besitz befindliche Land in Rechnung und dazu alle Bauten, sowie auch die größeren Fabriken, Mühlen usw. usw. und bedenke, daß wir Mennoniten als Gesamtheit mehr bares Geld ausstehen haben als Schulden sind, so taxiere ich unser Vermögen auf mindestens 200 Millionen. Das Einkommen ist ja noch schwerer zu taxieren, da es sich aus noch mehr Einzelfaktoren zusammensetzt. Da sind die Zinsen von den Kapitalien, die sehr verschieden sind, je nachdem die Anlage ist: in Saatspapieren, in den Banken oder an Private oder in irgend einem Unternehmen; da ist der Unternehmergewinn, dem das Unternehmen außer den landesüblichen Zinsen abwerfen muß; da ist der Reinverdienst von dem Geschäft; da sind die Gagen und Löhne der Arbeiter, Verwalter usw.; auch die freien Berufe haben ihr wechselndes Einkommen usw. usw. Ich glaube in der Schätzung durchaus nicht zu hoch zu greifen, wenn ich 10 % ds Vermögens, also 20 Millionen Rbl. als jährliches Einkommen annehme. Somit hätten wir schätzungsweise Zahlen erhalten, um die Steuersätze bestimmen zu können. Doch sei nochmals hervorgehoben, daß nach meiner Ansicht ich die Lasten ziemlich hoch, dagegen die andern 2 Zahlfaktoren ziemlich gering angenommen habe.

Von den 165 Taus. Rbl. wären bei der vorgeschlagenen Fixierung 110000 Rbl. vom Vermögen einzuziehen, das gebe pro Tausend Vermögen 55 Kop. Steuer. Vom Einkommen müßten 55000 Rbl. aufgebracht werden, das gibt vom Hundert Einkommen 27½ Kop. In der Wirklichkeit werden sich die Steuersätze wahrscheinlich noch niedriger stellen. Es wird doch wohl niemand behaupten wollen, daß diese Steuersätze drückend seien; die vertragen noch eine ziemlich große Steigerung, ehe sie drücken werden.

Die große Beweglichkeit der Steuersätze bei der vorgeschlagenen Form ist ja, ohne daß ich sie besonders betone, in die Augen fallend. Vergrößert sich die Last um 10 %, so ergeben sich die notwendigen Steuersätze ohne Weiteres. Denken wir an unsere alten starren Steuersätze! Seelengeld wird mit 62½ Kop. pro Seele in Rechnung genommen; wir im Halbstädter und Gnadenfelder Bezirk zahlen schon jahrelang 1 Rbl. 30 Kop. für die arbeitsfähige Seele, das ist von 14 bis 60 Jahren. Ich denke, daß es jetzt gar keinen Zweck mehr hat nachzuweisen, daß das zu Grunde gelegte Verhältnis von arbeitsfähigen Seelen zu der Gesamtzahl derselben willkürlich und falsch angenommen worden, und daß von den arbeitsfähigen Seelen (à 1 Rbl. 30 Kop.) mehr Geld eingekommen sein muß, als von der Gesamtzahl derselben (à 62½ Kop.) berechnet worden. Dann war weiter die Landsteuer in den zwei willkürlich geschaffenen Formen, die mal auf mal erhöht werden mußte, bis sie jetzt einförmig auf 12 Kop. pro Dess. geschraubt worden ist. Nach den berechneten Sätzen hatte nun 1 Dess. bei uns (ich schätze sie 250 Rbl.) 13¾ Kop. zu tragen, im Orenburgschen (ca. 60 Rbl.) 3 3/10, am Terek (20 Rbl.) 1 1/10 usw. Ferner hatten wir die höchst unvollständige und zu hoch geschrobene Steuer auf Gewerbe und Handel. Wie schwer war nicht das Anziehen einer Steuerschraube und wie konnte man, auch beim besten Willen, gerecht bleiben, wenn es hieß: Es muß bedeutend mehr Geld einkommen. Weil von der letzten Klasse zu wenig Steuergeld einkam, was in der unvollständigen Form zu suchen war, aber nicht dort gesucht wurde, so mußte man mal auf mal diese Schraube auch höher ziehen, bis sie jetzt zum nicht zu rechtfertigenden Satz von 12 Kop. pro 100 Rbl. angekommen ist. Alle diese Unzulänglichkeiten, die der Abgeordnetenversammlung solche Aufgaben stellten, die sie nicht gelöst oder ganz falsch gelöst haben (wir haben in unserer Kasernenangelegenheit jetzt eine Schuld von ca. 100 Tausend Rbl.!!!), fallen dann weg, wenn die vorgeschlagene Steuer eingeführt wird. Wird das vorangeschlagte Ausgabenbudget auch nur in gewissen Grenzen eingehalten, so können wir in Zukunft nicht mehr in solche höchst mißliche Lage geraten. Voraussetzung ist selbstverständlich dabei, daß gegen böswillige Steuerentsagung sofort vorgegangen und dem Uebel nicht Zeit gegeben wird noch andere Steuerzahler anzustecken.

Noch einen großen Vorzug hat die vorgeschlagene Steuerform, den ich aber schon nicht hier beginnen will, da der Artikel so schon zu lang geworden ist: Sie wächst mit zunehmender Bevölkerung und wachsender Wohlhabenheit.

Ueber die Ausführung der vorgeschlagenen Form, sowie auch über andere Fragen, die im engen Zusammenhang mit der Kasernensteuer stehen, hätte ich noch eins und das Andere zu sagen, wenn es gewünscht wird. Aber ich möchte sehr gerne die Publizierung des ausgearbeiteten Projecktes abwarten, ehe ich weiter in der angeschnittenen Frage schreibe.

W.

Reaktion.

Dieses schreckliche Wort wird meistens nicht ohne einen tiefen Seufzer ausgesprochen, und wir meinen im Taurischen Palast mehr als sonstwo. Wir möchtens unsern Abgeordneten recht überzeugend darlegen, daß wir Freiheit wünschen, daß Freiheit die Grundbedingung des Fortschritts, also die Tür zur Wohlfahrt des Landes sei. Verstehen wir jedoch die Bedeutung dieses Wortes auch immer recht? Mir scheints, als würden bisweilen verschiedene Begriffe, die eine grundverschiedene Deutung haben, arg durcheinander gewürfelt. So ist Gewissensfreiheit etwas ganz anderes als Gewissenslosigkeit, und ein freies Wort reden möchten die Kleinen im Lande ebensowohl als die Großen, dazu ihr gutes Bürgerrecht genießen. Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen!" Wer diesen Spruch nicht beherzigen will, ist nicht reif für die Freiheit. Vor uns liegt der Artikel „Aus dem Konto eines Lehrers" Nr. 11 d. Btsch. Die angeführten Zahlen erzählen uns in beredter Sprache eine zwanzig Jahre währende Leidensgeschichte.

„Wem's nicht gefällt, mag ja gehen." Gewiß, sie gehen. So schreibt mir ein l. Kollege aus der Ferne von einem Massenstellenwechsel in den Schulen seiner Wolost, wo in den 16 Dörfern seit 3 Jahren 21 Lehrerwechsel stattgefunden.

Zeitungsannoncen wie: „Ein gläubiger Lehrer wird gesucht. Gehalt 250 Rbl.! Zeugnis nicht erforderlich!" können den Lehrer sehr andächtig stimmen. Ihr Heuchler, warum habt ihr den vorigen Lehrer fortgeschickt? Ist es nicht darum, daß er 260 oder 300 Rbl. Lohn bekam? Und, hat er sich geweigert zu gehen, als ihr ihm gekündigt? Was wollt ihr noch für „mehr Freiheit in Schulsachen"? Wollt ihr ihn noch hie und da mal hauen dürfen? O Freiheit, du mißhandelte Dulderin, wann werden wir dich erst verstehen? Wann werden wir erst das böse Gelüste in uns nach Selbstverherrlichung auf Kosten des Nächsten beim rechten Namen nennen lernen? Wißt ihr, was der Lehrer, der seine Schule lieb hat, der kein Mietling ist, von der zukünftigen Freiheit erwartet?

1) Daß die Schule von jedem schädlichen Einfluß von außen, unter welchem Namen er auch um sie herumlungert, gesetzlich geschützt werde!

2) Daß dem Lehrer endlich, sowohl in bürgerlicher als kirchlicher Beziehung Gleichberechtigung werde!

3) Die Möglichkeit einer sorgenfreien Existenz für die Lehrerfamilien.

4) Ein fröhliches, vertrauendes Zusammenarbeiten der Schule mit dem Hause.

Lehrer d. h.

Wer soll es tun?

Als ich in Nr. 12 des Botschafters das „zum Brande der Wladimirowschen Forstei" las, und bis zum „doch machte der Mangel an Wasser der Löscharbeit ein Ende" kam, fiel mir unwillkürlich ein, wie wenig Gebrauch bei uns noch von verschiedenen Feuerlöschmitteln gemacht wird, von denen man im Annocenteil verschiedener Zeitungen liest.

Als im Jahre 1906 auf der Ausstellung in Halbstadt Versuche mit einer Feuerlösch-Masse gemacht wurden, war wohl niemand zugegen, der nicht den Nutzen derselben erkannte, und es für zweckmäßig fand, daß dieselbe allgemein eingeführt würde. Ein Beweis für diese Behauptung dürfte wohl der sein, daß einige bedeutende Firmen in Halbstadt, sich mit der dort erprobten Maße zum eigenen Bedarf und andere zum Handel versahen.

Nur zu oft ist es ja Wassermangel, daß unsere Brände so kolossalen Umfang nehmen. In vielen Fällen wäre dem Wassermangel durch eine Löschmasse, welche die Wirkung des Wassers um vieles erhöht, abgeholfen und würden sich die Auslagen für dieselben auf Null reduzieren, wenn selbige in Anwendung gebracht würden.

Weil wir bei uns die Brandgelder von den Versicherungssummen zu zahlen haben, und die Vorsteher der Brandversicherungen auch darauf zu sehen haben, daß dem Umsichgreifen der Brände nach Möglichkeit vorgebeugt werde, so sollte es nach meinem Dafürhalten auch in ihrer Pflicht liegen, die Brandschäden nach Möglichkeit zu verringern, und sollten zu diesem Zweck bei den Bezirksversammlungen um Anschaffung von Feuerlöschmittel einkommen. Daß unsere Kasernen nicht im Besitz guter Feuerspritzen sind, dürfte auch wohl nur eine Unterlassungssünde sein, unter welcher wir Alle zu leiden haben.

Zum Schluß nochmals: wer soll es tun? Nicht allein die Vorsteher der Brandversicherungen, nein, jeder Einzelne sollte helfen eine gute Sache einzuführen.

—pp.—

Verzeichnis der zum Kirchbau in den Terekkolonien erhaltenen Gelder.

Im Oktober vorigen Jahres auf einer allgemeinen Bruderschaft wurde es für notwendig eingesehen, auf der Ansiedlung ein zweites Gotteshaus zu bauen, da es aber an den Mitteln dazu fehlte, wurden von der Gemeinde Brüder gewählt, welchen der Auftrag wurde, in die Heimatsgemeinden zu reisen und Gaben zu sammeln, vertrauend, daß die Muttergemeinden, wie schon oft, so auch jetzt, nicht würden ihre Hand vor ihrer Tochtergemeinde zuschließen. Daß unser Vertrauen uns nicht betrogen, beweisen die reichlichen Gaben die wir empfangen haben. Ich möchte dieselben hiemit quittieren und ein Verzeichnis derselben hier folgen lassen, so wie wir sie empfangen haben.

Von Dorfsgemeinden an der Molotschna aus:

Pastwa 38 R., Franztthal 35 R., Großweide 95 R. 75 K., Rudnerweide 96 R. 97 K., Paulsheim 94 R. 70 K., Mariawohl 47 R. 4 K. Nikolaidorf 62 R., Gnadenthal 81 R. 38 K.. Sparrau 55 R., Konteniusfeld 35 R. 78 K., Klippenfeld 24 R. 33 K., Hamberg 60 R., Hirschau 72 R. 75 K., Landskrone 84 R. 78 K., Friedensdorf 61 R. 90 K., Fürstenwerder 84 R. 97 K., Tiegerweide 57 R. 55 K., Schardau 45 R., Elisabettal 104 R., Von etlichen Br. aus Alexandertal 27 R., Von etlichen Br. aus Pordenau 14 R. 15 K. Von etlichen Br. aus Kleefeld 16 R. 30 K., Von 3. Br. aus Steinbach 206 R., Von 2 Br. aus Apanle 150 R., Vom Ält. Heinrich Koopp Alexanderkrone 186 R., Von der Gnadenfelder Gemeinde 75 R., Von der Halbstädter Gemeinde 102 R. Von 2 Br. aus Gnadenfeld 50 R. Von 3 Br. aus Melitopol 45 R. Von 1 Br. von Burkut 25 R. Von mehreren Brüdern aus dem Jekaterinoslawschen Gouvernement 345 R. 58 K. Von mehreren Brüdern aus der Krim 77 R.

Von Sagradowka erhalten aus:

Alexanderfeld 32 R., Neu-Schönsee 26 R. 45 K., Friedensfeld 25 R. 50 K., Neu-Halbstadt 47 R. 81 K., Nikolaifeld 20 R. 56 K., Ohrloff 44 R. 30 K., Blumenort 18 R. 25 K., Tiege 50 R., Altonau 17 R. 50 K. Rosenort 17 R., Münsterberg 12 R. 55 K., Gnadenfeld 10 R., Schönau 31 R. 36 K., Steinfeld 7 R. 85 K., Reinfeld 12 R. 20 K., Alexanderkrone 8 R.

Von Memrik erhalten aus:

Karpowka 80 R. 25 K., Alexandrowka 25 R., Memrik 23 R., Kotljarewka 18 R. 50 K., Ljeßowka 17 R. 18 K., Bahndorf 13 R 21 K., Nikolajewka 42 R. 35 K., Michailowka 20 R., Marinowka 11 R. 65 K., Kalinowo 18 R.

Aus der Krim erhalten:

Djurmen 30 R., Daschow-Burju 15 R., Bek-Bulatschi 10 R., Karassan 92 R., Sarona 31 R., Ogus-Tobe 30 R., Fernheim 41 R., Alamsch 5 R., Neu-Schirin 15 R., Spat 39 R., Minlertschick 23 R., Toksaba 5 R., Busau 23 R., Busau-Bujuk 57 R., Muntanai 31 R., Tokultschak 11 R., Jalantusch-Kudjuki 12 R. Kadagai 19 40 Buslutschi 9 R. 10 K., Tschakmak 13 R., Rykowo und Akimowka 180 R., Hochfeld 52 R., Brodski 171 R., Taschtschenak 121 R. Sofiewka 23 R. Durch B. Joh. Dyck, Nr. 7, von mehreren aus dem Jekaterinoslawschen 66 R.

Ich rufe hiemit im Namen meiner Gemeinde allen fröhlichen Gebern ein herzliches „Vergelts Gott" zu, knüpfe daran aber auch gleich die Bitte, unser auch weiterhin zu gedenken. Die Mittel werden noch nicht ausreichen und wir möchten doch gerne unser Gotteshaus fertig haben. Gaben, auch die geringsten, werden stets mit Dank entgegen genommen. Wer würde uns zu einer Kanzel verhelfen? Antworten auf diese Frage entgegensehend, grüßt alle Geber und Leser

Ältester der Tereker Kirchengemeinde,

Franz Enns.

Orenburg, Rodnitschnoje, Nr. 10, den 29. Januar 1908.

Hoher Besuch.

Es war ½11 Uhr mittags, als ein Urjadnik die Nachricht in unser Dorf brachte, daß der Herr Gouverneur von Orenburg ihm auf dem Fuße folge und wohl unsere Schule besuchen werde. Sofort wurde zum Empfange des hohen Gastes vorbereitet. Die Wirte wurden zusammengerufen, Flaggen aufgestellt, ein Tisch mit Salz und Brod fertig gemacht, und was am Fahrwege des Dorfes noch rascher Hand ausgebessert werden konnte, geschah in aller Eile. Inzwischen rüstete sich auch der Lehrer mit der Schar seiner Kleinen zur Begrüßung. Doch erst um ½2 Uhr hielt der Schlitten, ein Viergespann (die Pferde eins vor dem andern, russisch гуськомъ) vor der Schule. In Begleitung des Herrn Gouverneurs waren der Jsprawnik, Pristaw, Landvogt und zwei städtische Polizisten. — Prediger D. Pätkau überreichte dem Herrn Gouvernementschef Salz und Brod, was von diesem dankend eutgegengenommen wurde. Die Schüler grüßten ordnungsgemäß mit dem Titel. Der hohe Schulvisitator stellte darauf etliche Fragen an die Kinder, sah ein soeben vollendetes russisches Diktat durch, und mit einem anerkennenden: „Ausgezeichnet! Ich bin vollständig zufrieden!" war die Prüfung der Schüler beendet. Die Kinder sangen die Nationalhymne.

Darauf besichtigte der Hr. Gouverneur das Schulgebäude eingehender, und drückte auch darüber seine volle Zufriedenheit aus: „Ausgezeichnet! Sogar sehr gut!" Darauf wandte er sich an die Umstehenden mit Fragen, ob sie ein Anliegen vorzubringen hätten? — Dieses wurde mit „Nein!" beantwortet.

— „Habt Ihr denn im verflossenen Notjahre nicht gelitten?"

— „Exzellenz, wir haben sogar sehr gelitten."

Hierauf wandte er sich an seinen Begleiter mit den Worten: „Erstaunenswert! Sehr gelitten, und mir ist keine Bitte eingesandt worden. — Hierauf wiederum an uns sich wendend:

— „Wie habt Ihr es denn gemacht?"

— „Uns hat die Mutterkolonie mit Brot versorgt!"

— „Es ist mir zum erstenmal vergönnt unter russischen Kolonisten (so nannte er uns) zu weilen, doch habe ich viel von ihnen gehört und bin sehr für dieselben eingenommen. Die „russischen Kolonisten" sind die besten Kulturisten — und am wenigsten revolutionär. — Wie steht's denn mit Eurer Viehzucht! Züchtet Ihr das unbedeutende sibirische Vieh, oder habt Ihr schon andere Gattungen? Nicht weit von hier befindet sich eine Oekonomie, dort ist schönes Vieh, Simmentaler, Schweizer und anderes. Ihr solltet unbedingt Simmentaler Vieh holen von der Oekonomie."

— „Wir haben bereits seit einigen Jahren Simmentaler Zuchtstiere von eben dieser Oekonomie."

Seine Antwort: „Ausgezeichnet, interessiert mich sehr!"

Dann betraten die Herren die Wohnung des Lehrers, wo Tee, Kaffee, Weißbrot und Butter aufgetragen war. Während des Essens drehte sich die ganze Unterhaltung um Viehzucht und Butterabsatz. Er bestellte sich auch Zentrifugenbutter. Nach ca. einer Stunde brach er auf. — Unser Dank für seinen Besuch wurde freundlich aufgenommen. Ebenso freundlich dankte er für die ausgezeichnete Aufnahme.

Der Herr Gouverneur hat sich unser aller Sympathie gewonnen. Ein Mann in den Sechzigern, hoher Wuchs, hohe Stirne, steife Haltung, demütiges Auge, redselig, zutraulich — mit einem Worte: ein ganzer Mann. — Er ist es wert, daß man ihm ein herzhaftes Hurrah! nachruft.

Ein Anwesender.

Dawlekanowo. Gouvernement Ufa. Schon vor langer Zeit gab ich das Versprechen auch mal etwas aus unserer Gegend zu berichten und jedenfalls etwas Interessantes, nicht wahr? Ich will nun, wenn auch spät, mein Wort halten. — Da gewöhnlich alle nicht geistreiche Menschen bei Anknüpfung eines Gesprächs oder dergl. zuerst mit dem Wetter anfangen, so kann ich nicht anders, als auch damit zu beginnen. Bei uns zeichnet sich der diesjährige Winter mit besonderer Strenge aus; Fröste bis 25—30° sind keine Seltenheiten, zudem herrschen fast täglich schreckliche бураны (Schneegestöber), die jeglichen Verkehr unmöglich machen. — Für unser kleines Häuflein von Deutschen ist zwar ein derartiger Winter von keiner Bedeutung, weil wir alles im Herbst verrichtet haben (gedroschen, gepflügt Futter eingefahren und dergleichen). Was nun den Verkehr anbetrifft, speziell den geistigen, so hätte unser strenger Herr Winter eigentlich nichts mit zu tun, aber es scheint mir so, als ob das nordische Klima auf unsern Geist dennoch einen großen Einfluß ausübt; und beinahe möchte ich sagen, daß die Bedeutung eines regen geistigen Verkehrs nnd eines bildenden geselligen Umgangs von uns noch nicht recht verstanden wird. — Deshalb bitte ich nun die Redaktion des Blattes (auch dessen Mitarbeiter) um Belehrungen und Anweisungen darüber, wie man die obenerwähnten Mängel beseitigen kann.

Was nun aber den rein materiellen

Teil unsres Lebens anbetrifft, so kann ich nicht anders, als nur gutes berichten, und ich glaube entschieden behaupten zu können, daß dermaleinst in den Analen der Geschichte unsrer Gegend dem kleinen Häuflein der Mennoniten der Ehrenplatz angewiesen wird, — denn was ein Mennonit in der Kultivierung einer öden Gegend leisten kann, das kommt hier so recht an den Tag. —

Vor etwa 10 Jahren war unsre Gegend wüste und leer, wenig Kultur vorhanden, die Station Dawlekanowo stellte ungefähr eine Molotschnaer „Sommerstube" dar; im Dörfchen Itkulowo, (das man schlichtweg Dawlekanowo nennt), wurden wöchentlich Bazare abgehalten, auf denen man Holzkohle, Bast, Teer und Tarantasse kaufen konnte, und waren obige Artikel selten engros zu bekommen; stark vertreten war nur die „Manufaktur der Bastgalloschen."

Was nun Wirtschafts- und Ackergeräte anbetraf und dergleichen Dinge, so war zwar etwas dafür gesorgt, indem man im Jahre 1890 in Ufa, und zwar in der Gouvernementssemstwo, eine Niederlage eröffnet hatte, welche in 6 Jahren einen jährlichen Umsatz von 2—3000 Rbl. aufwies; in der Kreisstadt Belebej wurde eine Filiale eröffnet, in der Größe eines Futterkastens, und diese beiden Niederlagen waren vollständig genügend, um die Forderungen des ganzen Gouvernements zu befriedigen. (Das Gouv. Ufa besitzt ca. 10,200,000 Dess. Land).

Als nun aber erst die Deutschen hier festen Fuß faßten — änderte sich das Bild plötzlich: Mit bewunderungswürdiger Ausdauer, mit kalter sicherer Ueberlegung und frischem Mut wurde geschafft, nicht vergebens, denn in kurzer Zeit ist unser kleines Häuflein mit ca. 23,000 Dess. Land zum Segen für das riesige Gouvernement geworden.

In Dawlekanowo (Itkulowo) befinden sich gegenwärtig ca. 15 großartige Magazine und daneben noch ungefähr 70—80 kleinere Kaufläden; es existieren schon 2 Konditoreien (beständigen Käufern wird die Ware 2-mal täglich frisch ins Haus gebracht) und eine Masse von Brotbäckereien. Maschinenniederlagen gibt es jetzt schon 5, mit einem jährlichen Umsatz von 200—250,000 Rbln.; kurzum es gibt hier schon alles mögliche und unmögliche. — In jüngster Zeit ist noch ein Post- und Telegraphen-Kontor (mit 6 Beamten) eröffnet worden und 2 Dampfmühlen entstanden (die 3. Mühle wird gebaut) usw. usw.; auch müßte ich leider noch, um das Bild richtig darzustellen, der 2 Monopolbuden, 10 Bierhallen und 4 Weinhandlungen gedenken; der Bazar macht heutigen Tages schon Umsätze von 50—60,000 Rubel.

Gehen wir noch etwas weiter, so finden wir in unsrer Kreisstadt Belebej (von den Deutschen „Tschuwaschennest" genannt) eine Maschinenniederlage mit einem jährlichen Umsatz von 40—60,000 Rbl. und viele steinerne Bauten, großartige Kaufläden und dergleichen.

Muß noch erwähnen, daß in ganz neuester Zeit bei uns in Dawlekanowo ein neues Kulturkind geboren wurde, in der Gestalt eines „Konsum," mit Mitgliederbeiträgen von 200—1000 Rbln. — Nicht wahr, lieber Botschafter! ein Bild habe ich vorgeführt, welches derartige schnelle Veränderungen zeigt, daß es mit einem Kinematographen verglichen werden kann; aber schüttle nicht den Kopf — es ist alles Wahrheit, was ich hier sage, du kannst dir garnicht vorstellen, in welch kurzer Zeit unsre Deutschen die ganze Situation hier verändert haben. Ja, noch viel mehr passiert hier, als ich schon gesagt habe, und beinahe hätte ich das Allerwichtigste und Interessanteste vergessen, nämlich, daß wir auch schon eine Schule haben mit 22 Kindern, und daß der Lehrer 300 Rbl. (sprich 300 Silberrubel) Gage bekommt. — Man will auch eine Fortbildungsschule eröffnen, da wir aber zu schwach und zu arm sind, so muß das leider noch unterbleiben. — Hin und wieder hört man Aeußerungen, wie: „man muß eine Schule gründen" — „es ist eine Schande, daß wir bis jetzt noch keine Fortbildungsschule besitzen" — „wir schulden unsern Kindern eine höhere Bildung" — usw., aber dabei bleibts. — Und worin liegt der Grund dieser traurigen Erscheinung? Ja — das mögen die Götter wissen! Der Eine sagt: „Ich esse um 6 Uhr abends zu Mittag (ganz englisch?) und deshalb kann ich meine Kinder nicht fortbilden lassen in einer Schule, die von Schülern besucht wird, die zu Hause platt sprechen und um 12 Uhr zu Mittag speisen;" der Andere sagt: „Wenn ich wüßte, was „konfessionslos" bedeutet, so könnte ich schon ein Scherflein beitragen zur Gründung einer Fortbildungsschule;" der Dritte und der Vierte sagen — — — — nun, die sagen einfach garnichts, sondern sehen nur, wie sie aus purem Eigendünkel die ganze Geschichte zerreißen können. —

Wie kann, oder besser gesagt, wer könnte uns einen Rat erteilen, um unsre Geister etwas zu dämpfen und sie dahin zu bringen, daß sie verwandt würden und durch öftern Verkehr ein mehr gleichartiges Streben erzielt würde?

Meine Meinung wäre einen Verein zu gründen, und durch Ballotement alle Engländer, handelssüchtige Japaner, Dominikaner und Franziskaner „hinauswimmeln," resp. ausschließen, so könnte vielleicht eine Einigung erzielt und auch die Schulfrage zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst werden? Der Botschafter oder seine Leser könnten vielleicht auch einen andern Rat erteilen, wofür viele dankbar sein würden. —

Die Zeit flieht, die Jugend wächst heran, die Frage ist zu brennend, als daß sie ungelöst bliebe. — Mein Wunsch und mein ehrliches Verlangen ist, daß dieser Artikel, in Schwachheit verfaßt, Anregung geben möchte zur schnellern Lösung der Schulfrage.

—Z.—

Etwas aus der Butterwoche.

Den 22. Februar fand in der New-Yorker Zentralschule ein Litteraturabend statt. Da über den Zweck, Nutzen und Schaden desselben schon viel debattiert ist, so ist es vielleicht möglich durch die Zeitung die Streitfrage zu lösen. — Ich glaube nicht zu irren, wenn ich als Grund und Zweck des Abends folgendes angebe 1.) Er sollte den Schülern eine kleine Erholung bringen 2.) Die Schüler sollten sich etwas an öffentliches Auftreten gewöhnen 3.) Die gegebenen Stücke, als Musterstücke, enthalten manches Belehrende, entwickeln und bereichern die Sprache der Schüler. Besagte Gründe mußten wohl die Leute zufrieden stellen, umsomehr da hauptsächlich die Eltern der Schüler eingeladen waren. Die Vertreter der Geistlichkeit, die, wie bekannt, in den meisten Fällen kompetent sind, waren auch erschienen, und freuten sich mit den anderen Sterblichen bei dem Vortrage der Schüler. So durfte man hoffen, daß der Abend keine schlechten Folgen haben werde. Aber aller Anfang ist schwer! Wir haben hier nämlich zum ersten Mal so etwas erlebt. Etliche Gemeindeglieder fanden, daß der Abend keinen Nutzen und Segen bringen könne; sie motivierten ihre Behauptung damit, daß in etlichen der gegebenen Stücke, wie zum Bsp. in Fritz Reuters „Die Tigerjagd" Gottes Name gemißbraucht und in Чеховъ's „злоумышленники" über die Mängel des russischen Charakters gelacht werde. Prüfen wir die Stichhaltigkeit dieser Gründe. Was haben wir an der Tigerjagd Fritz Reuters, oder überhaupt an diesem Autor auszusetzen? Haben wir ihn kennen gelernt, Kritiken über seine Verse gelesen, oder ist die Verurteilung nur so hingesagt, weil es bei uns „Mode" ist? Ich denke, man täte besser, wenn solche subjektive Ansichten nicht unter den Leuten verbreitet würden. — Dann das Stück „Злоумышленникъ." Was haben wir da auszusetzen? Man sagt, es rege zum Lachen an. Was tut das zur Sache. Manches Stück regt zum Lachen an, und doch wird es geschätzt. Wie kann es die Russen beleidigen, ist doch der Autor des Stückes auch ein Russe. Und wieviel ähnliche Stücke werden in den Theatern speziell für die Russen gegeben. Man hat die unzufriedenen Gemeindeglieder eines Bessern belehren wollen, aber sie wollen nichts davon hören, brachten sogar die Sache auf der allgemeinen Bruderschaft, die den 27 d. M. stattfand, zur Sprache. Sollten die Unzufriedenen wirklich in ihrem religiösen Gefühl verletzt sein? Und wenn es tatsächlich so wäre, könnte dieses Gefühl nicht verkrüppelt sein? Oder seit wann sind wir gegen unsere Mitmenschen so delikat? — Vielleicht sind die angeführten Gründe nur Stellvertreter, und der eigentliche Haken liegt anderswo. Und dann ist fast niemand von den Unzufriedenen auf dem Abend gewesen, alles, was sie wissen, kommt von Hören und Sagen.

H. P.

Schultische.

Es erhielten hier einige Lehrer vom H. Inspektor eine Anleitung, in der gesagt ist, wie Schultische verfertigt werden müssen. Dieser Anleitung möchte ich nun Einiges entnehmen und den Lesern des Botschafters mitteilen. Unsere Schultische wurden in einem Aufsatze des Botschafters als „ein gutes Brennholz" bezeichnet. Ob nun der Schreiber recht oder unrecht hat, das kann sich der Leser selbst beantworten, nachdem er folgende Zeilen gelesen und die Schultische in seiner Schule damit verglichen hat.

Ein falsch gebauter Schultisch, der nicht der Größe des Schülers entspricht, spiellt eine große Rolle in der Entwickelung der Kurzsichtigkeit und der Verkrümmung der Knochen des Lernenden. Um diesem vorzubeugen müssen die Schultische hygienisch und pädagogisch richtig gebaut werden. (Habe ich da in meiner Klasse Tische, auf denen die Kleinen nicht anders als hängend schreiben können). Völlig bequem und ohne Schaden für die Gesundheit kann der Schüler nur an solchen Tischen arbeiten, die der Größe seines Körpers entsprechen. Von diesem ausgehend, sollte wohl jeder Schüler seinen eigenen Tisch haben, denn es gibt doch nur wenig ganz gleiche Schüler. Da es nun schwer oder vielmehr garnicht möglich ist für jeden Schüler einen besonderen Schultisch zu verschaffen, so paßt man die Schultische nur den mittleren Schülern an; das Wenige, was dann noch fehlt, ist nur so wenig, daß es keinen Schaden verursachen kann.

Richtig sitzt ein Schüler dann, wenn er dazu am wenigsten Muskelkraft verbraucht und nicht leicht müde wird.

Ein hinter richtig gebautem Schultische richtig sitzender Schüler muß beim Schreiben:

1) Den Körper aufrecht halten;

2) die Schultern in gleicher Höhe und parallel der Tischkante halten;

3) nicht mit der Brust auf dem Tisch liegen;

4) die Augen in einer Entfernung von 35—40 cm. vom Buche halten;

5) die Hände müssen nur bis an den Ellenbogen auf dem Tische liegen;

6) beide Füße müssen fest auf dem Fußboden stehen!

Können unsere Kinder hinter unsern Schultischen so sitzen? — Der l. Leser möge sich einmal die Mühe machen in die Schule seines Ortes zu gehen, das hier Gesagte mit der Wirklichkeit vergleichen und sich dann selbst die Antwort auf obige Frage geben.

—incertus.

Eingesandt.

Eine in Nr. 2 der Friedensstimme aus Grünfeld eingereichte Korrespondenz, die ganz dazu angetan ist, um in den mit Gr. weniger bekannten Lesern eine ganz irrige Auffassung von den hierselbst herrschenden Zuständen hervorzurufen, veranlaßt mich, die geehrte Redaktion des Botschafter höflichst zu ersuchen, folgende Zeilen in ihrem, auch in unserm Kreise vielgelesenen Blatte Raum zu geben. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß es dem Kor. in erster Linie darum zu tun ist, neben der Verherrlichung der, wie er selbst zugibt, wenigen Besucher der Bibelstunden, den übrigen Teil der ziemlich zahlreichen Bevölkerung Grünfelds in den Augen der Mitwelt als die größten Uebeltäter hinzustellen und das Abhandensein jeglichen geistigen Lebens bei denselben zu konstatieren. Ich überlasse es dem geneigten Leser zu beurteilen, in wie weit sich solch liebloses und wohl meistens dem religiösen Dünkel des Kor. entsprungenes Vorgehen mit dem Prinzip der Nächstenliebe decken läßt. Mir, als ständigem Einwohner Grünfelds, ist von den in der Friedensstimme aufgezählten Uebeltaten, welche hier passieren sollen, nichts bekannt. Etliche wenige von der Jugend würden wohl mal einen „kniepen", aber ihre Börse reicht nicht aus dazu und die des Vaters ist gewöhnlich abwesend. Bei den am Orte wohnenden Fabrikarbeitern sind ja Fälle vorgekommen, daß sie nach Empfang der Löhnung einen über den Durst trinken, aber deswegen wollen wir nicht auf sie loshauen, denn sie haben auch Eigenschaften, um welche sie manch anderer sehr beneiden könnte, nämlich Nächstenliebe und Gastfreundschaft. Wie mir's scheinen will, mißt der Kor das geistige Niveau des Menschen nach dem Besuch der Bibelstunden und gelangt dadurch zu Schlußfolgerungen, die für andere, auf einem andern christl. Standpunkte Stehenden, einen moralischen Schlag ins Gesicht bedeuten. Demzufolge möchte ich dem Korr. raten, sich bei Beurteilung Andersdenkender einer größeren Tolleranz zu befleißigen und nicht jeden Nächsten nach seiner Elle zu messen, widrigenfalls man zu der Annahme kommen könnte, daß ihn, soweit seine Unwissenheit auch in Betracht kommt, die böswillige Absicht leitet seinen Nebenmenschen einer nicht existierenden Verderbtheit und moralischen Verkommenheit zu zeihen und sich selbst als die Verkörperung der Religiösität und aller richtigen Moral hinzustellen ohne des Wortes eingedenk zu sein: Wehe dem, durch den Ärgernis kommt." Zum Schlusse bitte ich noch jeden Korrespondenten der Friedensstimme, welcher durch sie persönliche Angriffe macht, etwas mehr auf das Motto des Blättchens: „Christus ist unser Frieden" — zu achten, und nicht gleich die Lanze auf dem Kopfe seines Nächsten zu brechen, sondern etwas mehr vor seiner eignen Tür zu fegen.

Ein Grünfelder.

Nachschrift zu „Aus dem Konto eines Lehrers".

Sollte ich zu schwarz gesehen und in obigem Artikel ein zu düsteres Bild entworfen haben, so möchte ich der erste sein, der seiner Freude über solche Möglichkeit Ausdruck gibt. Als ich jene Zeilen in den Weihnachtsferien schrieb, hatte ich den besten Willen, die Lage der Lehrer im allgemeinen der Wahrheit gemäß klarzulegen. Für mich und meine Familie muß ich mit Lob und Dank gegen unsern Vater im Himmel bekennen: „Es mangelte mir nie." Manchmal, freilich, wollte es schwer werden, die, wie ich glaubte, notwendigen Nebeneinnahmen zu erwerben. Doch frischer Mut und gesunde Kraft haben solches mit Gottes Hilfe immer möglich gemacht. Unser Heiland hat seine Verheißung: „So wird euch solches alles zufallen" an mir und den Meinen nie unerfüllt gelassen.

M. F.

Bauet Nistkästchen, die Staare sind da?

Der Staar gehört zu den besten Insektenfängern, welche der liebe Gott erschaffen und doch wird er von uns Ackersleuten so sehr wenig geschätzt. Er ist ein fleißiger Gehilfe des Landwirtes, und befreit nicht nur unser Feld und Garten von unzähligen Schädlingen, welche Blüten und Früchte zerstören, sondern schnappt auch aus der Luft tausende uns lästige Insekten. Wo ein Staarkästchen befestigt ist, da hört man ihn mit seinen Flügeln Beifall klatschen und sein verschiedentöniges Jubeln und Frohlocken. Der Staar liebt auch Kirschen, aber nur erst nach der Brütezeit, und dann findet er bei der fleißigen Hausfrau schon keine an den Bäumen.

H. Peters, Grünfeld.

Familiennachrichten.

— Jekaterinowka. Am 17. Februar starb hierselbst Abr. Redekops Gattin, Katharina, geborene Klassen. Sie war seit Jahren kränklich, zuletzt 5 Tage schwer krank. Sie hinterläßt ihrem zurückgebliebenen Gatten 3 Töchter.

J. W.

— Am 6. März starb in Ogus-tobe (Krim) Jakob Petrowitsch Dück, früher in Berdjansk wohnhaft. Am 8. fand die Beerdigung statt. Ruhe sanft!

Im Sprechsaale.

-- Herrn D. Th., Sibirien. Sie beurteilen die Stellung der Lehrer, ihr verantwortungsvolles und schweres Amt, und die in Aussicht genommene Pensionskasse zu einseitig. Das Lehreramt befreit wohl vom Forstdienst, an Stelle des Lehrers wird aber doch kein Anderer für diesen Dienst eingezogen. Nehmen Sie Ihrem Lehrer die Sorgen ums tägliche Brot für sich und seine Familie ab, bereiten Sie ihm durch Gründung einer Pensionskasse einen sorglosen, freien Ausblick auf sein Alter, wenn er krank und gebrochen sich mit Tränen in den Augen sagen wird: ich kann nicht mehr Lehrer bleiben, meine Kräfte versagen! und seien Sie versichert, Sie werden an Ihrem Lehrer ein freudigeres Arbeiten bemerken. Und wem kommt das zu gut?— Doch nur Ihren Kindern. —

— Buchh. Gebr. Hamm — Nikolaipol. Der „Botschafter" für Herrn Enns geht regelmäßig von hier ab und können wir uns nicht erklären, wo die betreffenden Nummern geblieben sind; die fehlenden gehen heute mit der Post ab.

Empfangsbescheinigung.

Für die evangelische psychiatrische Heilanstalt zu Alexandrowsk-Schönwiese vom Nähverein in Jekaterinowka (п. отд. Константиновка) durch Aeltesten A. Unrau, New-York erhalten fünfzig Rbl. Besten Dank!

Kassierer der Anstalt J. Lepp.

Buntes Allerlei.

— Der Pelz der Armen. Der beste Schutz gegen die Kälte ist Pelzkleidung; wollene Unterkleidung, die bei windstillem, kaltem Wetter ausgezeichnete Dienste leistet, schließt wegen ihrer Porösität, die sonst einen Hauptvorteil darstellt, den Wind nicht genügend aus. Wer sich keinen Pelz leisten kann, dem empfiehlt ein Londoner Arzt Papier, bekanntlich ein sehr schlechter Wärmeleiter, als Ersatz. Der Gebrauch von Papier, sagt er, ist unter armen Leuten lange nicht so bekannt, wie er verdiente. Einige Lagen Zeitungen ergeben, aneinandergenäht, eine treffliche Bettdecke und mehrfach zusammengefaltetes Papier unter der Weste um den Körper geschlagen, gewährt einen guten Schutz gegen den Wind. Wer will da noch die Nützlichkeit der Zeitungen bestreiten?

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

	5./6.	u. 8./10. März.
5% 1. Gewinn Anleihe	338	347
5% 2. " "	255	261
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	232 1/2	237 1/2
4% Staatsrente	75 3/8	76 1/4
5% Anleihe 1906	94 1/8	94 3/4
5% 1. Innere Anleihe	95	95 3/4
	96 1/4	96 3/4
5% 2. Innere Anleihe	95	95
	96 1/4	96 3/4
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	84 1/2	84 3/4
4 1/2% " " " " "	78 1/4	78 3/4
4% " " " " "	71 3/4	72 3/4
3 1/2% " " " " "	69 1/2	70 1/4
5% Oblig. d. Bauernbank	85 1/4	85 3/8
4 1/2% " " "	78 1/8	78 3/4
4% " " "	72	72 3/4

Berdjansker Börsenbericht

vom 10. März 1908.

Ulka (Belokoloska)	9 P. 24 Pf.	12 R. 75	K.
" "	9 " 30 "	13 " —	"
Winterweizen	9 " 30 "	12 " 75	"
"	9 " 36 "	13 " —	"
Hartweizen	9 " 36 "	12 " 45	"
"	10 " — "	12 " 90	"
Gerste mit 3%		8 " 60	"
Roggen	9 P. — Pf.	10 " 25	"
Hafer	— " — "	— " —	"

Vorrat sehr wenig. Stimmung schwankend.

Redakteure: { D. Epp. / H. Ediger.

Herausgeber J. Thießen.

Dr. Frau Elzin-Hochberg

Spezialität: **Frauenkrankheiten, Geburtshilfe** und **innere Krankheiten**, empfängt täglich von 10—1 Uhr morg. und von 4—7 Uhr abds.

Jekaterinoslaw, Alexandrowskaja neben der Apotheke Dawidowitsch.

100—2.

Doktor — Homöopath

L. S. Bertschanskij,

empfängt Kranke in **Lembergs**

Homöopathischer-Zentr_l-Apotheke

Jekaterinoslaw, Ssadowaja, Haus Fainberg.

Arzeneien, sowie **„Homöopathische Hausapotheken"** werden nach den Petersburger und Odessaer Preislisten verabfolgt. 100—12.

Abraham Friesen

Dawlekanowo, Gouv. Ufa, empfiehlt für

Lungenkranke

Schäfers Kräutertee

(Suppenmehl).

Preis à Dose 2 Rbl. Näheres brieflich für 1 Siebenkopekenmarke. Von Ärzten und Privatpersonen sehr empfohlen. 10—1.

Wünsche zu jeder Zeit meine

Walzenmühle

mit Gasgeneratorbetrieb nebst **Schlichtmahlerei, Hofstelle, Wohngebäude** und **Stall** zu verkaufen.

Adresse: Почт. отд. Саксагань, Ек. губ. Якову Я. ФРИ,ЕНЪ.

5—4.

Heinrich Schroeder,

Halbstadt (Taurien)

empfiehlt wieder die besten ausländischen

Gemüse- u. Blumensamen

Preisliste gratis!

Gesucht junger Mann, (Mennonit) erfahren **im Holzhandel, tüchtiger Verkäufer!**

Offerten mit Angabe der gegenwärtigen Dienststelle zu richten an

БРАТЬЯ ДИКЪ,

лѣсная пристань, п. о. **Хортица**,

10—4. Екатер. губ.

Die Gärtnerei

von

K. I. Makarenko

im Alexandrowsker Kreis, Pokrowsker Wolost, bei der Halbstation „Plattform Makarenko", zwischen den Stat. Metschetnaja u. Gaitschur der Berdjansker Bahnlinie,

empfiehlt ihre **große Auswahl von Obst- u. Waldbäumen, Ziersträucher, ausdauernden Blumen u. ein reichhaltiges Lager von Sämereien.**

Der Besitzer hat wiederholt die berühmtesten Gärtnereien Deutschlands, Frankreichs u. Italiens besucht u. dort **von dem Guten das Beste** für den Vertrieb im Süden Rußlands gewählt. Mäßige Preise Kataloge gratis.

Bestellungen zu richten an: К. И. Макаренко, Екатеринославъ, Семинарская **ул. № 1.** 5—3.

W. HEESE & G. VOTH,

Jekaterinoslaw, Fabritschnaja Nr. 15.

empfehlen infolge

Ausverkaufs

zu **bedeutend billigeren Preisen**

ihre amerikanischen **„Davis" Nähmaschinen**, ferner amerikanische **Wringer** mit Prima-Gummiwalzen in Holz- und Eisengestell, als auch **Gestell- und Tischmangeln** aus England.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt!

10—1. Preislisten u. Kataloge gratis u. franko!

Адресъ: В. ГЕЗЕ и Г. ФОТЪ, Екатеринославъ, Фабричная № 15.

Ein Vergnügen

ist das Waschen für den, der die Waschmaschine System

Krauß

besitzt.

Kataloge gratis.

10—4.

Zu haben beim Vertreter

Joh. Pries.

Nowoslobodka, Post Chortitz.

Kr. Jekaterinoslaw.

Heinrich D. Neufeld.

früher **Klassen u. Neufeld.**

Maschinenfabrik u. Eisengießere.

Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Go vern.

Empfiehlt eigenes Fabrikat: **Pferdedreschmaschinen**, 2—10 kräftig, mit und ohne Putzerei, mit automatischen Ringschmiertrommellagern, **3—6-scharige Drillbugger mit Stahlgrindel**, einscharige **Pflüge, Breitsäemaschinen**, dreiteilige **Ringelwalzen, Rübenschneider, Jätpflüge** u. a. m.

Generalvertretung der bestbewährten **„Original-Adler" Centrifugen.**

Ganz besonders empfohlen werden die überall Aufsehen erregenden ein- zwei- und dreischeibigen

Schattanooga-Scheibenpflüge,

ferner Selbstbinder „Massey-Harrys", Waschmaschinen „Saalfeldia", Buttermaschinen „Germania" u. a.

Reparaturen werden **nur im Herbst** und **Anfang Winter** angenommen und prompt und billigst ausgeführt.

Der Preis auf die **Drillbugger** ist um **zehn** Rubel **herabgesetzt!**

Preiskourante gratis. 26—21.

Zum Taufunterricht:

Erklärungen u. Erläuterungen zum Katechismus der Mennoniten.

Mit einem geschichtlichen Anhange: Kurze Übersicht über den Anfang der Mennonitengemeinden von D. H. Epp.

Preis broschiert mit Übers. 60 Kop. Zu beziehen durch die Redaktion in Jekaterinoslaw.

Blumen- u. Gemüsesamen

so wie verschiedene Arten

gepfropfter Obstbäumchen

(ein und zweijährige) verkauft

David J. Epp, Chortitza

10—6. (Gouv. Jekater.)

Zur gefälligen Beachtung!

Wir empfehlen hiermit unsere **Zement-Dachziegel** mit **Doppelfalz, Brunnenziegel u. Flurplatten.**

Dieselben werden in unserer Werkstatt mit den **neuesten** Maschinen aus dem **besten Material** hergestellt, so daß wir für tadellose Ware

volle Garantie

übernehmen.

Preise u. Muster auf Forderung gratis u. franko.

J. P. Schröder & H. G. Epp, Kanzerowka,

5—2. Post Chortitza, Gouvernement Jekaterinoslaw.

Die Obst-, Zier-, u. Gehölz-Baumschule

der Kaiserl. Reichs-Domäne „Каменка" Kreis Bachmut — Gouv. Jekaterinoslaw, Wolost Звановка empfiehlt zur Frühjahrspflanzung ihren reichlichen Vorrat von

Obstbäumen,

in tadellos gezogenen, mit ausgezeichnetem Wurzelvermögen versehenen, halbhochstämmigen Exemplaren. Von Zierbäumen eignet sich für hiesige klimatische Verhältnisse, ganz besonders zu Straßenbeflanzung **„Кленъ калифорнскій"** (Acer negundo californicum).

Preisverzeichnisse werden auf Verlangen unentgeltlich per Post zugesandt.

Adresse: г. Бахмутъ, Екатер. губ. **контора Каменскаго Казеннаго имѣнія.** 4—3.

Sand-Diamant,

wenn er, gemischt mit Zement, auf den billigen, bestbewährten, patentierten Maschinen **G. Schulze, Eisleben, Deutschland,** zu Dach- und Mauerziegeln verarbeitet wird.

52—10. **Einfache, hochlohnende Industrie!**

Auskunft erteilt: **Ф. Штромайеръ, г. Аккерманъ, Бессар. губ.**

Im unterzeichneten Verlage erschien

Die christliche Wahrheit.

Predigten auf alle Sonn- u. Festtage

von Generalsuperintendent **G. Pingoud,**

nebst einem Anhang von Pastor **P. Steinwand,**

enthaltend Predigten für die Kronsfeiertage, sowie Kasualreden bei verschiedenen Gelegenheiten für Küster und Lehrer.

Preis gebunden in eleg. Halbfranzband **4 Rbl.**, mit Porto **4 Rbl. 50 Kop.**
ohne Anhang geb. " " " **3 R. 75 K.**, " " 4 " 25 "
Der Anhang allein, eleg. brosch. **50 Kop.**, mit Porto **58 Kop.**

Zu beziehen durch alle deutschen Buchhandlungen Rußlands oder direkt vom Verlage.

G. Schaad.

Adresse: Книжн. маг. Г. Г. ШААДА, Гальбштадтъ, Тавр. губ.

1.

Der Christ, wie er sein soll.

In 8 Predigten über die Seligpreisungen der Bergpredigt Jesu.

Von Prediger **Heinrich Dirks.**

Preis incl. Zusendung **60 Kop.**

2.

Ist es recht, daß man sich noch einmal taufen läßt?

Von demselben Verfasser.

Preis incl. Zusendung **30 Kop.**

Zu haben: bei

Heinrich Ediger, Berdjansk.

Wenn Sie nahe an einer Bahnstation, aber weit ab von einer Poststation wohnen, dann beziehen Sie, bitte, von jetzt an Ihre

Bücher

per Bahn und zwar per **пассажирской** скоростью durch die Buchhandlung David P. Isaak, **Schönwiese, Post Alexandrowsk, Gouv. Jekat.** Sie sparen dann bei jeder Sendung Mühe, und bei einer Sendung von über 7 Pfund auch noch Geld. Was auf Lager ist, wird sogleich gesandt, was fehlt, wird in möglichst kurzer Zeit besorgt. 6—5.

Gesucht

ein junger Mann als **Müller**, mit oder ohne Kenntnisse. Gehalt 15—20 Rbl. monatlich. Zu wenden an: **Герг. Энисъ, разъѣздъ Валерино 834 верста Сиб. ж. д.**

5—1.

In der

Spater Zentralschule

werden die

Aufnahmeprüfungen,

anstatt im August, schon **am 15. u. 16. Mai** dieses Jahres abgehalten werden.

Sollten sich 15 oder mehr ungenügend vorbereiteter Schüler einfinden, so werden sie fürs nächste Schuljahr in die neu zu eröffnende Vorbereitungsklasse aufgenommen. 3—3.

Anmeldungen sind an den leitenden Lehrer der Schule zu richten nach п. о. Сарабузъ, Тавр. губ., въ с. Спатъ.

Die Typographie

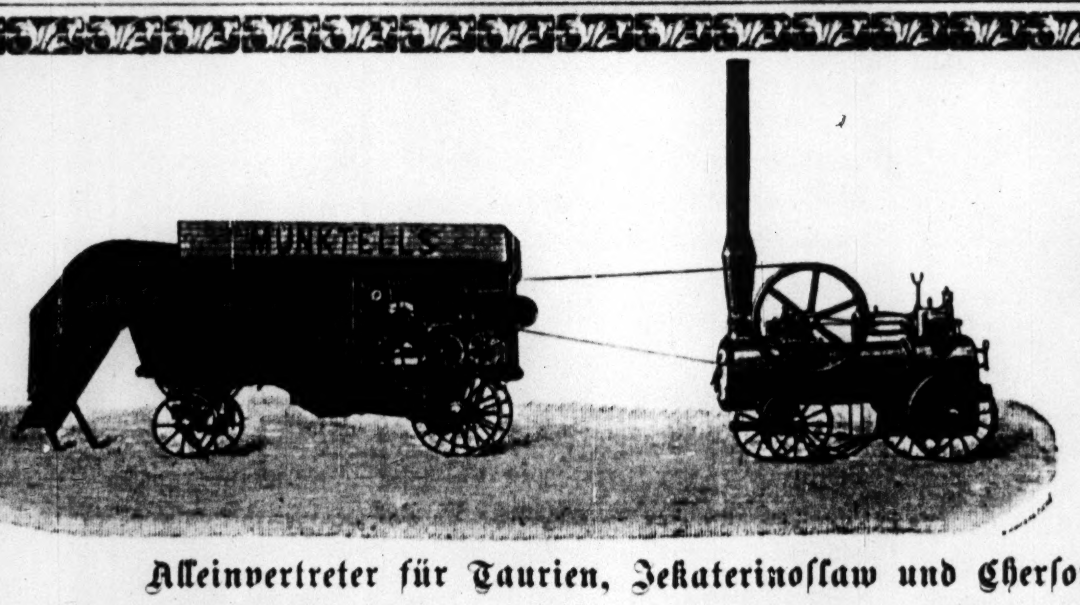
von

H. Ediger u. C^o.,

Berdjansk,

empfiehlt sich bestens zur Ausführung jeglicher Art Druckarbeiten in russischer und deutscher Sprache.

→ **Mäßige Preise.** ←



Aktienges.

Munktell

Eskilstuna

(Schweden).

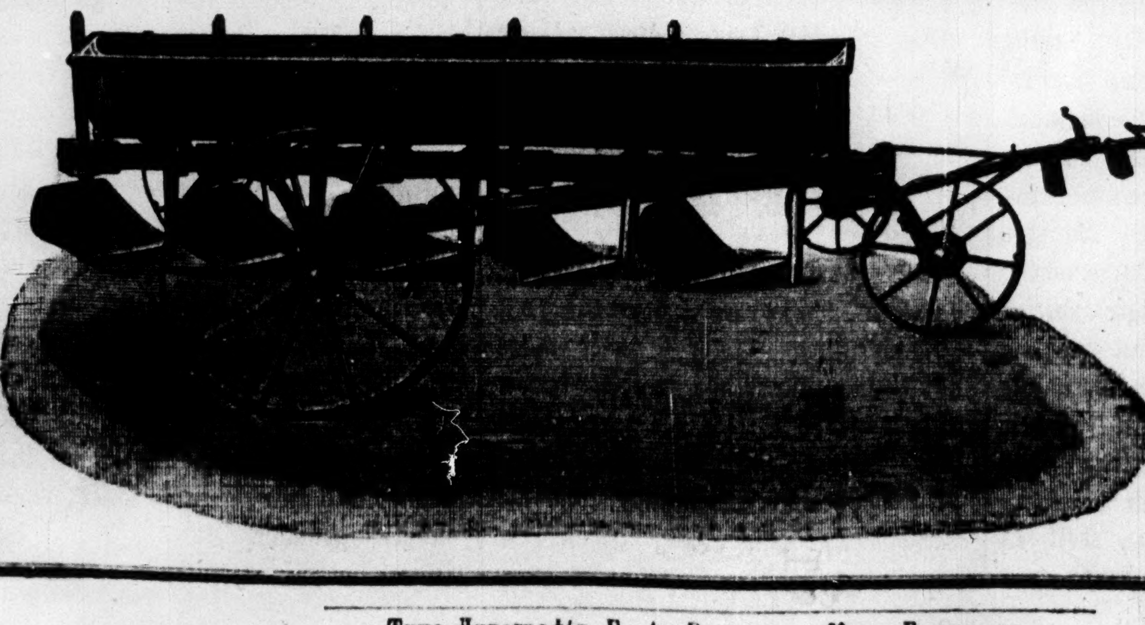
Alleinvertreter für Taurien, Jekaterinoslaw und Cherson:

P. A. Ediger, Halbstadt, Taurien.

Dampfdreschmaschinen in allen gangbaren Größen.

Dreschkastenbreite von 30—67 Zoll.

Die Versuche des vergangenen Jahres haben bewiesen, daß auch die **kleineren Munktellschen Dampfdreschmaschinen alle Vorzüge der größeren** haben: sie **brauchen wenig** Stroh und Wasser, **leisten viel** und saubere Arbeit, und sind bezüglich Feuersgefahr viel **ungefährlicher** als Naphta- und Kerosinmotore, besonders wenn Drahtseilübertragung eingerichtet wird. **Beim Dreschen auf der Ausstellung in Halbstadt im August 1907 arbeitete die Lokomobile 88 Faden vom Dreschkasten entfernt.** Wer eine in jeder Hinsicht **zuverlässige Dreschmaschine** haben will, wende sich an mich. **Die Preise sind niedrig, die Zahlungsbedingungen sehr günstig.** Bei **sofortiger Bestellung** und **Anzahlung** wird **Preisnachlaß** gewährt. 30—3.



B. W. Rempel.

Pawlowka, Post. Chortitza, Jekaterinosl. Gouv., offeriert zur bevorstehenden Saison

Drillbugger mit **Guß-** sowie auch **Stahlgrindel** in verschiedenen Größen.

Die Bugger zeichnen sich durch leichten und guten Gang aus. Mäßige Preise: Kataloge gratis.

10—7.

Типо-Литографія Г. А. Эдигеръ и К. — Бердянскъ.